

**„WISSENSCHAFTLICHES RÜSTZEUG“.
ZUR PRODUKTION VOLKSWIRTSCHAFTLICHEN WISSENS UNTER DEN BEDINGUNGEN
NATIONALSOZIALISTISCHER HERRSCHAFT
AM BEISPIEL VON HANS PETER (1898–1959)**

„Wissenschaftliches Rüstzeug“.....	1
Zur Produktion volkswirtschaftlichen Wissens unter den Bedingungen nationalsozialistischer Herrschaft.....	1
am Beispiel von Hans Peter (1898–1959)	1
0. „Und der Lebende hat recht.“ Der Volkswirtschaftler Hans Peter.....	2
I. „Gewiß nicht logisch!“ Die Kontroverse um die „Selbstbesinnung“ der Wirtschaftswissenschaften (1935–1939)	4
I.1. Zur Rolle mathematischer Methoden in der Wirtschaftswissenschaft.....	11
I.2. Objektivität und Voraussetzungslosigkeit wissenschaftlicher Aussagen	18
I. 3. Von Juden, Negern und Norwegern. Die Bindung an Volkstum und Rasse	23
I. 4. „Fragen der Methodologie“. Ein weiteres Beispiel.....	27
II. Die „allerbesten Eindrücke“. Hans Peter und die DAF (1939–1944).....	30
II.1. Zum „erreichbaren Optimum“. Hans Peter in ‚vertraulichen‘ Schriften	33
II.2 „Aufgaben von etwas größerer Art“. Hans Peter als nationalökonomischer Publizist	36
III. Nur eine „Groteske“. Kontinuitäten und Diskontinuitäten nach 1945	42

0. „UND DER LEBENDE HAT RECHT.“ DER VOLKSWIRTSCHAFTLER HANS PETER

Über den Wirtschaftswissenschaftler und Statistiker Hans Peter (1898–1959) ließe sich, wie Karl Heinz Roth konstatiert,

eine aufregende und lebendige Biographie schreiben: über seine Ausgrenzung durch die Reichsleitung des NSD-Dozentenbunds in den Jahren 1935 bis 1939, in denen er wie kein anderer mit offenem Visier gegen die prinzipielle Theoriefeindschaft der nazistischen Gesinnungsökonomien um Klaus Wilhelm Rath gefochten hatte, um dann ab 1939/40 im Reichswirtschaftsministerium und im AwI [Arbeitswissenschaftlichen Institut der Deutschen Arbeitsfront] zur keynesianistischen Stabilisierung eines Herrschaftssystems beizutragen, das ihn zuvor als Propagandisten „marxistisch-jüdischer Theorien“ in der Volkswirtschaftslehre verfeimt hatte.¹

Damit wäre der biographische Plot allerdings noch nicht zu Ende erzählt: Hans Peter ist als Wirtschaftsberater und Tübinger Ordinarius für Volkswirtschaftslehre auch maßgeblich am wirtschaftlichen Wiederaufbau der Bundesrepublik und an der Modernisierung und Mathematisierung seiner Disziplin beteiligt. Den von Roth markierten Zäsuren 1933 und 1939/40 wäre also noch die Zäsur 1945 hinzuzufügen, mit ebenfalls eigentümlich „aufregende[n] und lebendige[n]“ Zügen, wenn man etwa an den noch in den 1950er Jahren zwischen der Universität Tübingen und dem baden-württembergischen Kultusministerium auftretenden Dissens über Peters Professur,² aber auch wenn man an die Beteiligung Peters an den wirtschaftspolitischen Kontroversen der Nachkriegsjahre denkt.³ Hans Peter selbst erinnert die in Rede stehenden Jahrzehnte im Rückblick allerdings weniger als ereignisreiche Zeit deutscher Geschichte, sondern vielmehr als abgeschlossene und überwundene Episode eines albern und grotesken Schauspiels. In einem 1949 im *Finanzarchiv* erschienenen Beitrag zu den *Wandlungen in der Wirtschaftsauffassung* heißt es:

Gelegentlich hat man sich häßlich bekämpft [...]. Das Schauspiel wurde vollends zur Groteske, als halbgebildete ‚Politiker‘, die den Machtapparat des Staates ‚ergriffen‘

¹ Karl Heinz Roth, „Zur biographischen Typologie der Mitarbeiter des Arbeitswissenschaftlichen Instituts der Deutschen Arbeitsfront“, in: *Sozialstrategien der Deutschen Arbeitsfront*, hg. v. der Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, München u.a. 1992, S. 14. Vgl. auch ders., *Intelligenz und Sozialpolitik im „Dritten Reich“: eine methodisch-historische Studie am Beispiel des Arbeitswissenschaftlichen Instituts der Deutschen Arbeitsfront*, München u.a. 1993, S. 195.

² Vgl. Klaus-Rainer Brintzinger, *Die Nationalökonomie an den Universitäten Freiburg, Heidelberg und Tübingen 1918-1945*, Frankfurt a.M. u.a. 1996, S. 319–323. Nach Hero Moellers Entlassung wegen seiner NSDAP-Mitgliedschaft gab es an der Tübinger Universität zwei unbesetzte Professuren für VWL; Peter nimmt am 1. April 1947 eine außerplanmäßige Professur an (Fürsprache von Gerhard Weisser, ebenfalls ein ehemaliges SPD-Mitglied, der zu dieser Zeit Generalsekretär des Zonenbeirats der britischen Zone ist). Nach einem abgelehnten Ruf nach Göttingen erhält er dann die Zusage der Fakultät für das nächste freiwerdende Ordinariat. Als 1951 Teschemacher emeritiert wird, hat allerdings Moeller sich seine Rehabilitierung erstritten, so dass er nach Maßgabe des baden-württembergischen Ministeriums statt Peter zum Nachfolger Teschemachers wird. Erst 1953 wird zum Ausgleich Peters Stelle zum Ordinariat umgewandelt.

³ Vgl. Roth, *Intelligenz und Sozialpolitik* (Anm. 1), S. 35ff.

hatten, [...] sich damit vergnügten, das Fläche für staatserhaltend und, was sie nicht verstanden, für staatsfeindlich zu erklären. Wenn die Episode überwunden ist, braucht man diese Albernheiten nur anzumerken; die wissenschaftliche Entwicklung kann durch solche Narrheiten empfindlich aufgehalten werden, in ihrem Kern wird die Wissenschaft davon nicht berührt.⁴

Die Berufung auf die von der Politik nur temporär irritierte, „in ihrem Kern“ aber nicht tangierte und auch nicht tangierbare „Wissenschaft“ zieht sich wie ein roter Faden durch Peters Äußerungen vor, während und nach dem Nationalsozialismus. So liest sich die zitierte Passage wie eine Wiederaufnahme einer 1933 veröffentlichten Arbeit zu den *Aufgaben der Wirtschaftstheorie in der Gegenwart*:

Die reine Theorie, das System der Gesetze des Wirtschaftsablaufes, entwickelt sich, aber sie ist unabhängig von jeder Politik. [...] Die Theorie bildet die Grundlage aller Fragen über die Zweckmäßigkeit der wirtschaftspolitischen Mittel. [...] Die Wissenschaft von den Gesetzen ist unabhängig von Zeit und Raum, sie gilt für alle Völker und für alle Zeiten.⁵

Auf dieses emphatische Bekenntnis zur Überzeitlichkeit, Allgemeingültigkeit und Kontextunabhängigkeit der Theoriebildung, und das heißt hier auch: zu einer ideologie- und wertfreien Wirtschaftswissenschaft, lässt Peter direkt ein unmarkiertes Zitat aus Schillers Ode *An die Freunde* folgen: „Was sich nie und nirgends hat begeben, das allein veraltet nicht.“⁶ Das Zitat greift nicht nur den idealen Status und die daraus resultierende überzeitliche Geltung wissenschaftlicher Theorie auf, sondern gewährt implizit auch einen Einblick in die krisenhafte Stimmung, in der sich Peter im Jahr der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten befindet. Denn der Anfang der Ode, die jedem bildungsbürgerlichen Leser der Zeit vertraut gewesen sein dürfte, lautet:

Liebe Freunde! Es gab schön're Zeiten / Als die unsern – das ist nicht zu streiten! /
Und ein edler Volk hat einst gelebt. / Könnte die Geschichte davon schweigen, /
Tausend Steine würden redend zeugen, / Die man aus dem Schooß der Erde gräbt. /
Doch es ist dahin, es ist verschwunden, / Dieses hochbegünstigte Geschlecht. / Wir,
wir *leben!* Unser sind die Stunden, / Und der Lebende hat Recht.⁷

Die Jahre allerdings, in denen allein „der Lebende [...] recht“ hat, gehen nicht ganz so spurlos an Peter und seiner Wissenschaft vorüber wie er 1933 und dann wieder im Rückblick nach Kriegsende sich und seine Leser glauben machen will. Seine theoretische wie seine praktische Arbeit während des Nationalsozialismus ist daher nicht nur von individualbiographischem

⁴ Hans Peter, „Wandlungen in der Wirtschaftsauffassung“, in: *Finanzarchiv* N.F. 11 (1949), S. 170–194, hier S. 179.

⁵ Hans Peter, *Aufgaben der Wirtschaftstheorie in der Gegenwart*, Stuttgart 1933, S. 45.

⁶ Hans Peter, *Aufgaben der Wirtschaftstheorie* (Anm. 5), S. 45.

⁷ Friedrich Schiller, *An die Freunde*, in: ders., *Werke (Nationalausgabe)*, Bd. 2,1: *Gedichte in der Reihenfolge ihres Erscheinens 1799–1805*, Weimar 1983, S. 225f., hier S. 225.

Interesse; sein Fallbeispiel steht auch für eine (möglicherweise) typische Karriere im Dritten Reich, anhand derer sich der systemische Zusammenhang von NS-Regime und deutscher Gesellschaft exemplifizieren lässt. In der Folge soll daher auch nicht Peters Biographie im Vordergrund stehen, obgleich der biographische Kontext ebenso wie der historisch-soziale wesentlich für das Verständnis seiner wissenschaftlichen Theorie und Praxis ist. Vielmehr soll Peters Beispiel dazu dienen, einen Einblick in die Prämissen und Implikationen der Produktion volkswirtschaftlichen Wissens und der Legitimierung dieses Wissens unter den Bedingungen nationalsozialistischer Herrschaft zu gewinnen.⁸ Konzentriert ist die Darstellung um zwei Punkte: Erstens um den zwischen 1935 und 1939 geführten sogenannten ‚Selbstbesinnungsstreit‘, in dem neben Hans Peter eine Reihe weiterer namhafter Wirtschaftstheoretiker in vergleichsweise heftiger Form um die Kursbestimmung ihrer Disziplin stritten (I). Zweitens um die zwischen 1940 und 1944 geführte Auseinandersetzung über das Verhältnis von Theorie und Praxis, Wissenschaft und Weltanschauung, in der es nicht zuletzt um die Einbindung der volkswirtschaftlichen Funktionselite in das NS-Regime geht (II). Ein Ausblick auf die Fortschreibungen nach 1945 schließt den Beitrag ab (III).

Peters Fallbeispiel soll – und dies ist das Ziel der Ausführungen – einen ersten Baustein für eine diskursanalytische Reflexion der wissenschaftlichen Wissensproduktion und -legitimierung im Nationalsozialismus liefern. Die im Folgenden herausgehobenen Aspekte eröffnen also im besten Fall diskursive Anschlussstellen für weitere Analysen.

I. „GEWIß NICHT LOGISCH!“ DIE KONTROVERSE UM DIE „SELBSTBESINNUNG“ DER WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN (1935–1939)

Ende der 1920er Jahre kommt es in der Wirtschaftswissenschaft zu einer doppelten Krisenerfahrung: Man meint nicht nur mit einem „Debakel der Wirtschaft“, sondern auch mit einem „Chaos der wirtschaftswissenschaftlichen Meinungen“⁹ konfrontiert zu sein – eine Einschätzung, über die unter den Ökonomen, aber auch unter den Politikern der Zeit große Einigkeit besteht. Rückblickend stellt Hans Peter fest: „Wir haben den Zusammenbruch einer Wirtschaft erlebt und sind nicht im Besitze wissenschaftlich gesicherter Erkenntnisse, die allgemein einleuchten“.¹⁰ Auch Gerhard Weisser beklagt die „unfruchtbare[n] Richtungsstreitigkeiten“ seiner Disziplin,¹¹ macht allerdings zugleich deutlich, dass daraus, „daß

⁸ Vgl. die konstruktivistisch angelegte Studie zur angelsächsischen Entwicklung von Yuval P. Yonay, „When Black Boxes Clash: Competing Ideas of What Science Is in Economics, 1924–39“, in: *Social Studies of Science* 24.1 (1994), S. 39–80.

⁹ Hans Peter, „Zur Selbstbesinnung in den wirtschaftlichen Staatswissenschaften. Erkenntniskritische Bemerkungen“, in: *Finanzarchiv* N.F. 3 (1935), S. 267–321, hier S. 268.

¹⁰ Peter, „Zur Selbstbesinnung“ (Anm. 9), S. 267f.

¹¹ Gerhard Weisser, „Gliederung der Wirtschaftswissenschaft nach ihrem heutigen Stand“, in: *Finanzarchiv* N.F. 5

wir eine neue Wirtschaft brauchen“, noch nicht folge, „daß wir eine neue Wirtschaftswissenschaft brauchen“. ¹² Dabei kommt es auch in anderen akademischen Disziplinen in den 1920er und 1930er Jahren zu Erfahrungen wissenschaftlicher Uneinigkeit, die als Krise erlebt wird. ¹³ Die Krise der Wirtschaftswissenschaften wird allerdings durch die materialen wirtschaftlichen Probleme deutlich verschärft. Sowohl die akademischen Ökonomen der sogenannten ‚historischen Schule‘ als auch die sogenannten ‚klassischen Wirtschaftstheoretiker‘ geraten, als die Weltwirtschaftskrise 1929 Deutschland erreicht, massiv in die Kritik, denn weder die empirisch-historistischen Methoden der einen noch die mathematisch-statistischen Methoden der anderen hatten Rezepte für den Umgang mit dem als katastrophisch erlebten Zusammenbruch der Wirtschaft zu bieten. ¹⁴ Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten und das besondere Interesse, das diese an der Transformation der Marktwirtschaft in eine Volkswirtschaft und später in eine kriegstaugliche Führerwirtschaft nehmen, verstärkt diese Krisenerfahrung und katalysiert unter den Nationalökonomien eine methodologische und zugleich weltanschauliche Grundlagendebatte, die 1934/5 einen ersten Höhepunkt in der Kontroverse um die ‚Selbstbesinnung‘ der Wirtschaftswissenschaft findet. ¹⁵

Den Startschuss für diese Auseinandersetzung gibt Hans Frank, der damalige Staatsminister und Präsident der *Akademie für Deutsches Recht* – ein enger Vertrauter Hitlers, der 1946 als „Schlächter von Polen“ in Nürnberg zum Tode verurteilt wird. Frank appelliert im Oktober 1934 in einer programmatischen Rede, die im gleichen Jahr auch in *Schmollers Jahrbuch* abgedruckt wird, an die deutschen Nationalökonomien, ihren internen Kampf und die „Selbsterfleischung“ ¹⁶ ihrer Disziplin endlich aufzugeben.

Meine Herren! Sie können für die deutsche Wissenschaft nicht verlangen, daß Sie den Parteienkrieg auf theoretischer Basis fortsetzen, den das deutsche Volk für den gesamten übrigen Bereich seines Daseins durch die Beseitigung des Parteienstreites

(1938), S. 85–131, hier S. 85.

¹² Gerhard Weisser, *Kommt es in den Wirtschaftswissenschaften zur Bildung einer neuen deutschen Schule?*, Stuttgart 1935, S. 10.

¹³ Vgl. Hans Sluga, *Heidegger's Crisis. Philosophy and Politics in Nazi Germany*, Harvard UP 1993, der die Krisenerfahrung als formatives Wahrnehmungsmuster der Zeit interpretiert.

¹⁴ Vgl. dazu Hauke Janssen, *Nationalökonomie und Nationalsozialismus: Die deutsche Volkswirtschaftslehre in den dreißiger Jahren*, 2. überarb. Aufl., Marburg 2000. Relativ einzig scheint man sich einzig im Hinblick auf die Notwendigkeit zu sein, vom *Laissez-faire*-Kapitalismus Abstand zu nehmen und zu bürgerlichen, d.h. nicht marxistischen Formen planwirtschaftlicher Interventionspolitik überzugehen.

¹⁵ Vgl. zur der in vielen Belangen parallel verlaufenden Auseinandersetzung zwischen den *neo-classical economists* (Marshall, Menger, etc.) und den *institutionalists* (Veblen, Mitchell, etc.): Yonay, „Black Boxes“ (Anm. 8). Yonay meint für die angelsächsische Entwicklung einen nach dem Zweiten Weltkrieg abrupt zu verzeichnenden Triumph einer dritten Gruppe, der Gruppe der mathematischen Wirtschaftswissenschaftler ausmachen zu können, die sich gegen die beiden anderen Denkschulen durchsetzen. Zumindest in Deutschland sind die Übergänge kontinuierlicher und im Hinblick auf die Genese mathematischen Wissens und die Praxis mathematischer Wirtschaftswissenschaften weit weniger disruptiv.

¹⁶ Hans Frank, „Der Nationalsozialismus und die Wissenschaft der Wirtschaftslehre“, in: *Schmollers Jahrbuch* 58.6 (1934), S. 641–650, hier S. 644.

vernichtet hat. (Stürmischer Beifall.) [...] *Es darf bei Ihnen keinen theoretischen Krieg mehr geben, meine Herren!*¹⁷

Statt die eigene Disziplin noch tiefer ins „Chaos“ zu führen,¹⁸ sollen die ökonomischen Fachvertreter ihre theoretischen und abstrakten Streitereien einstellen und sich nach dem Vorbild der Juristen um eine „Selbstbesinnung auf die Tiefen“¹⁹ des völkischen Wesens bemühen. Hier, in der „Weltanschauungsbasis“²⁰ des Nationalsozialismus, liege die neue, anzustrebende Einheit der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Wirtschaft, nicht aber im Laissez-faire des wissenschaftlichen Liberalismus: Die „Idee der Volkseinheit und der Volksgeschlossenheit“ stehe „gegen die Atomisierung [...], wie sie der Liberalismus in allen Bereichen hervorbrachte“.²¹

Während die Vertreter der historischen Schule, die in der Regel eher dem Konservativismus als dem Liberalismus zuneigen, zumindest temporär in den Nationalsozialisten einen neuen Partner zu erkennen meinen,²² sehen sich die Vertreter der exakten, mathematischen Wirtschaftslehre²³ von Frank direkt attackiert. Zwar war es Letzteren im Lauf der 1920er Jahre partiell gelungen, die Nationalökonomie als Disziplin zu modernisieren, mathematische und statistische Methoden ins ökonomische Curriculum zu integrieren und, etwa in der Geld- und Konjunkturpolitik, der Grenznutzenlehre oder der Kreislauftheorie, zur internationalen Forschung aufzuschließen. Frank aber weist diesen vermeintlich voraussetzungslosen, abstrakten und formalistischen Erkenntnisfortschritt pauschal zurück. Sein Appell an die Wirtschaftswissenschaftler liegt damit ganz auf der sogenannten ‚Deutschen Linie‘,²⁴ das heißt, dem Versuch der Nationalsozialisten, besonders in den akademischen Schlüsseldisziplinen, zu denen die Nationalökonomie zählte, ein mit der Tradition brechendes, neues Wissenschaftskonzept zu etablieren, das den politischen Paradigmenwechsel, die ‚nationalsozialistische Revolution‘, nachvollzieht und die Wissenschaften am Primat der Politik ausrichtet. Insbesondere die ‚Theorie‘ gerät dabei in den Fokus der Kritik. „Ich war kein Wirtschaftler, das heißt vor allem, ich bin in meinem Leben noch niemals Theoretiker gewesen“, stellt Adolf Hitler noch am 30. Januar 1937 in seiner Rede vor dem Reichstag fest. Er habe nun

aber leider gefunden, daß die schlimmsten Theoretiker sich immer gerade dort

¹⁷ Frank, „Nationalsozialismus und Wirtschaftslehre“ (Anm. 16), S. 642.

¹⁸ Frank, „Nationalsozialismus und Wirtschaftslehre“ (Anm. 16), S. 647.

¹⁹ Frank, „Nationalsozialismus und Wirtschaftslehre“ (Anm. 16), S. 646. Vgl. dazu Janssen, *Nationalökonomie und Nationalsozialismus* (Anm. 14), S. 163f.

²⁰ Frank, „Nationalsozialismus und Wirtschaftslehre“ (Anm. 16), S. 647.

²¹ Frank, „Nationalsozialismus und Wirtschaftslehre“ (Anm. 16), S. 642.

²² Vgl. dazu Janssen am Beispiel Carl Brinkmanns; Janssen, *Nationalökonomie und Nationalsozialismus* (Anm. 14), S. 256.

²³ Vgl. auch Frank, „Nationalsozialismus und Wirtschaftslehre“ (Anm. 16), S. 644.

²⁴ Vgl. George Leaman, „Reflections on German Philosophy and National Socialism: What happened and why it matters to philosophy“, in: Marion Heinz, Goran Gretić (Hg.), *Philosophie und Zeitgeist im Nationalsozialismus*, Würzburg 2006, S. 233–250.

eingestuft haben, wo die Theorie gar nichts und das praktische Leben alles ist. [...] Seit 18 Jahren können wir das köstliche Schauspiel erleben, daß unsere wirtschaftlichen Dogmatiker in der Praxis auf fast allen Gebieten des Lebens widerlegt worden sind, allein nichtsdestoweniger die praktischen Überwinder des wirtschaftlichen Zusammenbruchs als Vertreter ihnen fremder und daher falscher Theorien ablehnen und verdammen.²⁵

Ganz so revolutionär, wie die NS-Ideologen diesen Bruch darstellen, ist er allerdings nicht: Die Theoriefeindschaft hatte sich schon in den 1910er und 1920er Jahren im Zusammenhang des Werturteilsstreits, der ‚Krise des Historismus‘ und allgemeiner kulturpessimistischer Debatten vorbereitet. In Werner Sombarts Schrift *Die drei Nationalökonomien* von 1929 findet die nationalökonomische Ausgestaltung dieser Tendenzen bereits einen einflussreichen Niederschlag: Sombart bietet hier die *verstehende* Nationalökonomie gegen die *ordnende, naturwissenschaftlich inspirierte* Wirtschaftstheorie auf und insistiert darauf, dass der Ökonom nur, wenn es gar nicht anders gehe, auf die Methoden der exakten Wissenschaften zugreifen solle. Die „Theoretiker“ [...] in ,²⁶ wie Sombart despektierlich schreibt, die sich in unreflektierter Form mathematischer Methoden für die Erfassung ökonomischer Zusammenhänge bedienen, würden, abgesehen von wenigen Ausnahmefällen, eine defizitäre, dem „Gegenstande“ nicht „angemessene[]“,²⁷ sondern fremde, äußerlich bleibende Forschungspraxis verfolgen und – wie die Naturwissenschaftler – auf „Wesenserkenntnis“²⁸ zugunsten von „Regelmäßigkeit“ (Berechenbarkeit, Vorausbestimmbarkeit und Allgemeingültigkeit)²⁹ verzichten. Nur als *verstehende*, und das heißt: weitgehend mathematikfreie Disziplin könne die Nationalökonomie „eine höhere Form“ der Wissenschaft ausbilden³⁰ und statt abstrakter, rationalistischer Schemata „Wesenserkenntnis“ produzieren.³¹

Alfred Bäumler kann an diesen Vorlauf anschließen, wenn er in einer 1933 vor der

²⁵ Adolf Hitler, *Rede am 30. Januar 1937 vor dem Reichstag in Berlin*, <http://www.worldfuturefund.org/wffmaster/Reading/Hitler%20Speeches/hitler%20rede%201937.01.30.htm> (15.05.2010).

²⁶ Werner Sombart, *Die drei Nationalökonomien. Geschichte und System der Lehre von der Wirtschaft*, München, Leipzig 1930, S. 303.

²⁷ Sombart, *Die drei Nationalökonomien* (Anm. 26), S. 279.

²⁸ Sombart, *Die drei Nationalökonomien* (Anm. 26), S. 112.

²⁹ Sombart, *Die drei Nationalökonomien* (Anm. 26), S. 118.

³⁰ Sombart, *Die drei Nationalökonomien* (Anm. 26), S. 155.

³¹ Sombart, *Die drei Nationalökonomien* (Anm. 26), S. 196. Gerhard Weisser wendet sich in *Wirtschaftspolitik als Wissenschaft. Erkenntniskritische Grundfragen der praktischen Nationalökonomie*, Stuttgart 1934, explizit gegen diese von Sombart angeregte „Zurückdrängung der *mathematischen* Nationalökonomie“ (S. 6, Anm.). Weisser hofft stattdessen auf eine kooperative Zusammenarbeit und dass „die kämpfenden Parteien: die mehr von den Naturwissenschaften und die mehr von den Geisteswissenschaften [sic] beeinflussten Sozialwissenschaftler das Streitbeil begraben und zum Zusammenwirken gelangen. Die Strenge und logische Gründlichkeit wird dabei die Mitgift der einen Richtung [für die bei Weisser Hans Peter steht], der Spürsinn für das Spontane im Leben die Mitgift der anderen Richtung sein [hier nennt Weisser u.a. Kahler und Sombart]“ (S. 7, Anm.). Vgl. auch die Auseinandersetzung von Georg Weippert, „Vom Werturteilsstreit zur politischen Theorie“, in: *Weltwirtschaftliches Archiv* 49 (1939), S. 1–100.

Studentenschaft Dresden gehaltenen Rede in allgemeiner Form gegen den „theoretischen Menschen“³² polemisiert, der wissenschaftlich kontempliere, statt zu entscheiden und zu handeln. Der vermeintlich neutrale, unparteiische, uninteressierte Standort des theoretischen Menschen ist nach Bäumler eine gefährliche Fiktion, denn auch die Wissenschaft müsse „das Ergebnis einer *spezifischen Aktivität*“³³ und „*Gerichtetheit*“³⁴ sein und *nolens volens* aus einer bestimmten Volks- und Rassenbindung resultieren.³⁵ Ernst Krieck sekundiert Bäumler: In seiner 1934 publizierten Aufsatzsammlung *Wissenschaft Weltanschauung Hochschulreform* wird die „Wissenschaftsideologie der reinen Vernunft“,³⁶ wie sie sich insbesondere im Selbstverständnis der exakten Wissenschaften, in Mathematik und Physik, manifestiere, als weltanschaulich gebundenes Produkt des 17. Jahrhunderts³⁷ historisiert und zugleich in ihrer zeitgenössischen Fortschreibung zur politischen Illusion erklärt.³⁸ Als „politische Wissenschaft“³⁹ hätten nun auch die exakten und alle sich an ihnen orientierenden Disziplinen unter Beweis zu stellen, dass sie ihren „Anteil an der Gestaltung des Weltbildes wie an der Formung künftigen Menschentums“⁴⁰ haben.

In seiner Rede vor den Ökonomen macht Hans Frank nicht viel mehr, als diese allgemeinen ideologischen Vorgaben für die theoretische bzw. mathematische Wirtschaftswissenschaft zu konkretisieren. Sein Stichwort der „Selbstbesinnung“ wird von den Angesprochenen dann auch unmittelbar und vielstimmig aufgegriffen. Im Verlauf des folgenden Jahres kommt es in den nationalökonomischen Fachzeitschriften,⁴¹ zu einer intensiven Kontroverse, in der insbesondere das Pro und Kontra einer „Ausschaltung der exakten“, mathematischen „Wirtschaftstheorie“⁴² ins Zentrum rückt.

In der *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft*, einer der wichtigen ökonomischen Fachzeitschriften der Zeit, geht man das Problem von vornherein vornehmlich weltanschaulich

³² Alfred Bäumler, „Der theoretische und der politische Mensch (Vortrag, gehalten vor der Studentenschaft Dresden, 27. Feb. 1933)“, in: ders., *Männerbund und Wissenschaft*, Berlin 1934, S. 94–112, hier S. 95 u.ö.

³³ Bäumler, „Der theoretische und der politische Mensch“ (Anm. 32), S. 99.

³⁴ Bäumler, „Der theoretische und der politische Mensch“ (Anm. 32), S. 107.

³⁵ Bäumler, „Der theoretische und der politische Mensch“ (Anm. 32), S. 100.

³⁶ Ernst Krieck, *Wissenschaft Weltanschauung Hochschulreform*, Leipzig 1934, S. 4.

³⁷ Vgl. Krieck, *Wissenschaft Weltanschauung Hochschulreform* (Anm. 36), S. 17.

³⁸ Vgl. dazu auch Abschnitt I.2 dieses Beitrags.

³⁹ Krieck, *Wissenschaft Weltanschauung Hochschulreform* (Anm. 36), S. 21.

⁴⁰ Krieck, *Wissenschaft Weltanschauung Hochschulreform* (Anm. 36), S. 22.

⁴¹ Diskutiert wird auch jenseits der Fachzeitschriften: Vgl. Weisser, *Wirtschaftspolitik als Wissenschaft* (Anm. 31); ders., *Bildung einer neuen deutschen Schule* (Anm. 12); Reinhold Bethke, „Exakte und verstehende Wirtschaftstheorie“, in: *Schmollers Jahrbuch* 59 (1935), S. 15–67, hier S. 15f. Friedrich von Gottl-Ottlilienfeld, „Vom Ringen nach Wirtschaftswissenschaft“, in: ders., *Wirtschaft. Gesammelte Aufsätze*, Jena 1937; ders., *Wirtschaftspolitik und Theorie*, Berlin 1939; Wilhelm Vleugels, *Die Volkswirtschaftslehre als politische Ökonomik und die formale Wirtschaftstheorie*, Stuttgart 1936.

⁴² Andreas Predöhl, „Gesamte Staatswissenschaft und exakte Wirtschaftstheorie“, in: *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* 95 (1935), S. 102–115, hier S. 103.

an.⁴³ Die 1933 neu installierten Herausgeber Hermann Bente, Ernst Rudolf Huber und Andreas Predöhl⁴⁴ diskutieren in einer ganzen Reihe von konformistischen nationalsozialistischen Selbstbesinnungsartikeln⁴⁵ über den richtigen „Einbau“⁴⁶ der Wirtschaftslehre in die Dachdisziplin der ‚Staatswissenschaft‘ und eine damit einhergehende Einhegung und Kontrolle der mathematisch orientierten Theoretiker. Huber etwa stellt eine „existentielle Affinität zwischen ‚reiner Lehre‘ und staatsfremder Haltung“ fest und identifiziert auf diese Weise den wirtschaftlichen Theoretiker pauschal als potentiellen Staatsfeind.⁴⁷ Andreas Predöhl argumentiert moderater, doch auch er beobachtet, dass „der größte Teil derjenigen, die sich nach wie vor zur exakten Theorie bekennen [...], in bewußter Opposition zum neuen deutschen Wissenschaftsgeist“ stehe⁴⁸ und man daher die mathematischen Zweige der Wirtschaftslehre gesondert domestizieren müsse, wenn auch nicht vollständig ausschalten dürfe. Hinzu kommt ein Unbehagen gegenüber der mathematischen Darstellungsform, die, wie Predöhl schreibt, „einer durchaus unerwünschten Esoterik der exakten Wirtschaftstheorie Vorschub“ leiste und deshalb besser zu vermeiden sei.⁴⁹

Trotz dieser klaren antimathematischen Ausrichtung kommt in der Zeitschrift aber auch

⁴³ Ähnlich weltanschaulich imprägniert, bildet sich die Diskussion in *Schmollers Jahrbuch* an: Bernhard Laum, „Methodenstreit oder Zusammenarbeit? Randbemerkungen zu einem Angriff auf die historische Nationalökonomie“, in: *Schmollers Jahrbuch* 61 (1937), S. 257–273; Wilhelm Veugels, „Über Leistung, Schwächen und tatsächliche Bedeutung der deutschen (österreichischen) Nutzwertlehre. Ein Beitrag zur Verständigung zwischen Theoretikern, Historikern und Politikern der Volkswirtschaftslehre“, in: *Schmollers Jahrbuch* 61 (1937), S. 275–306.

⁴⁴ Andreas Predöhl (1893–1974), Schüler von Bernhard Harms, geht nach Aufhalten in England und den USA nach Königsberg, dann 1932 nach Kiel, wo er von 1934–45 Leiter des Instituts für Weltwirtschaft ist. Ab 1937 gehört er der NSDAP an und rückt in die Führungsspitze des NS-Dozentenbunds auf. 1945 wird er entlassen, erhält aber 1953 eine Professur in Münster.

⁴⁵ Ernst Rudolf Huber, „Die deutsche Staatswissenschaft“, in: *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* 95 (1935), S. 1–65; Predöhl, „Gesamte Staatswissenschaft“ (Anm. 42); Hermann Bente, „Gestaltung und Gestaltwandel der Volkswirtschaft“, in: *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* 95 (1935), S. 66–101; Heinrich von Stackelberg, „Der typische Fehlschluss in der Theorie der gleichgewichtslosen Marktformen. Ein Beitrag zum Seinsgebundenheitsproblem der Wissenschaft“, in: *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* 95 (1935), S. 691–708; Rudolf Stucken, „Eine Entwicklungslinie in der deutschen Volkswirtschaftslehre“, in: *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* 95 (1935), S. 266–282 [eine historische Anbindung der Diskussion an den ersten Werturteilsstreit im Umfeld Schmollers].

⁴⁶ Predöhl, „Gesamte Staatswissenschaft“ (Anm. 42), S. 104.

⁴⁷ Huber, „Die deutsche Staatswissenschaft“ (Anm. 45), S. 24f. Vgl. dazu Janssen, *Nationalökonomie und Nationalsozialismus* (Anm. 14), S. 190. Auch für Klaus Wilhelm Rath ist die Verwendung mathematischer Methoden in der Wirtschaft ein Relikt des Liberalismus und somit politisch suspekt. Klaus Wilhelm Rath, „Die Aufgabe einer Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“, in: *Finanzarchiv* N.F. 3.1 (1935), S. 1–76, hier S. 49: „Die Verwandtschaft des naturalistischen Denkens mit der liberalen Auffassung von Staat und Volk ist im einzelnen noch erst aufzuweisen.“

⁴⁸ Predöhl, „Gesamte Staatswissenschaft“ (Anm. 42), S. 103.

⁴⁹ Predöhl, „Gesamte Staatswissenschaft“ (Anm. 42), S. 108. Predöhl sieht auch ein Problem in der mathematischen Darstellung: „ob wir die mathematischen Symbole benötigen, oder ob wir more mathematico in Worten umschreiben sollen, was sich im Prinzip in mathematischen Formeln ausdrücken läßt. Wo der mathematische Ausdruck der Klarheit dient, sollte man ihn verwenden, wo er diesem Zweck nicht dient – und das ist überwiegend der Fall –, sollte man ihn vermeiden. Vermeiden vor allem auch deshalb, weil er einer durchaus unerwünschten Esoterik der exakten Wirtschaftstheorie Vorschub leistet, also die praktische Brauchbarkeit des Instruments schwächt.“ (ebd.).

Heinrich von Stackelberg,⁵⁰ ein ausgewiesener Repräsentant der exakten Wirtschaftswissenschaft, zu Wort. Von Stackelberg versucht in seinem *Beitrag zum Seinsgebundenheitsproblem der Wissenschaft* auf „empirischem Wege“,⁵¹ und das heißt durch die Analyse einer Reihe von Beispielen, zu klären, welchen Einfluss die „Seinsbedingtheit“⁵² auf Genese und Geltung von Wissensansprüchen hat. Die Kritik an seinen dezidiert anti-liberalen Zeitgenossen⁵³ geschickt mit der Kritik an „wissenssoziologischen‘ Lehrmeinungen der letzten Zeit“⁵⁴ verknüpfend – gemeint kann dabei eigentlich nur Karl Mannheim sein –, kommt er zu dem Ergebnis, dass die „Gültigkeit des logischen Schlusses [...] von der Persönlichkeit des Schließenden unabhängig“⁵⁵ ist, die „reine[] Logik“ vielmehr als Minimalvoraussetzung „von jedem wissenschaftlichen Denken“ angenommen werden müsse.⁵⁶ Ausschließlich Fragestellungen, Forschungsziele und -schwerpunkte, aber auch typische Irrtümer seien „von der Rasse, vom Volkstum, von der historischen Entwicklung und Lage, von dem sozialen Standort, von der Umgebung, von der Lebenserfahrung, von der Weltanschauung, vom politischen Wollen des Forschers“ geprägt.⁵⁷ Auf die „Richtigkeit oder Unrichtigkeit“ einer Erkenntnis habe dies aber keinerlei Einfluss⁵⁸ – eine deutliche Stellungnahme für die ‚Seinsungebundenheit‘ und Allgemeingültigkeit wissenschaftlicher Erkenntnis, die in der Zeitschrift allerdings vereinzelt bleibt.

Im *Finanzarchiv*, der in Tübingen angesiedelten Wirtschaftszeitschrift, verläuft die Diskussion insgesamt offener; die Auseinandersetzung bewegt sich hier zunächst weniger auf politisch-

⁵⁰ Heinrich von Stackelberg (1905–1946) studiert Mathematik und Wirtschaftswissenschaften in Köln, habilitiert 1934 und geht 1935 nach Berlin; 1941 wird er nach Bonn berufen. Ab 1931 gehört er der NSDAP, ab 1933 der SS an.; bis 1934 ist er Führer der NS Dozentenschaft in Köln. Von Stackelberg tritt 1937 in das Arbeitswissenschaftliche Institut der Deutschen Arbeitsfront ein, eine Position, auf die ihm Hans Peter nachfolgen wird. 1943 geht er im Auftrag des Auswärtigen Amtes nach Madrid und hilft dort, den Einfluss NS-Deutschlands auf das franquistische Spanien zu sichern. Vgl. zu Von Stackelberg: Roth, *Intelligenz und Sozialpolitik* (Anm. 1), S. 224f. u.ö.

⁵¹ Von Stackelberg, „Der typische Fehlschluss“ (Anm. 45), S. 691.

⁵² Von Stackelberg, „Der typische Fehlschluss“ (Anm. 45), S. 692.

⁵³ Z.B. Laum, „Methodenstreit oder Zusammenarbeit“ (Anm. 43), S. 264, beharrt auf der Relativität von Genese und Geltung wirtschaftswissenschaftlichen Wissens: „Jede Theorie ist in ihrem Ursprung einmalig. Wie sie aus einem bestimmten Zeitgeist und Lebensraum entspringt, an den sie gebunden bleibt, so ist ihr Geltungsbereich ebenfalls beschränkt. Gerade das in unserer Gegenwart neugeweckte Bewußtsein, wie stark die völkische Eigenart das geistige Schaffen beeinflusst und bestimmt, hat die zeitliche, räumliche und vor allem die völkische Gebundenheit jeder geistigen Schöpfung aufs neue evident gemacht. Das gilt sinngemäß auch für die ökonomische Theorie. [...] Man darf also sagen: Wie jedes Volk aus seiner Eigenart heraus einen bestimmten Stil des Wirtschaftens entwickelt, so ist jedem Volke auch eine bestimmte Wirtschaftsauffassung zu eigen, die sich – sofern ein Volk die geistige Kraft und Regsamkeit besitzt, über das Wirtschaftsleben Reflexionen anzustellen – in einer Volks-Wirtschaftslehre bestimmter Prägung niederschlägt. Als Teilglied der Wirtschaftslehre ist auch die Theorie in die Bindung an Raum und Volk eingeschlossen.“ Und etwas später: „Die Hinwendung zu den Problemen selbst wird den Streit um die Methode in den Hintergrund drängen. Das wird um so eher gelingen, wenn, wie ja auch die Freiburger fordern, ‚die Arbeit an den Problemen selbst‘ höher gewertet wird als die ‚freischwebende methodologische Reflexion‘.“ (S. 272)

⁵⁴ Von Stackelberg, „Der typische Fehlschluss“ (Anm. 45), S. 691.

⁵⁵ Von Stackelberg, „Der typische Fehlschluss“ (Anm. 45), S. 706.

⁵⁶ Von Stackelberg, „Der typische Fehlschluss“ (Anm. 45), S. 707.

⁵⁷ Von Stackelberg, „Der typische Fehlschluss“ (Anm. 45), S. 691.

⁵⁸ Von Stackelberg, „Der typische Fehlschluss“ (Anm. 45), S. 707.

weltanschaulicher als vielmehr auf erkenntnistheoretisch-methodologischer Ebene und hat einen genuin wissenschaftlichen Gehalt. Für eine vom Herausgeber Hans Teschemacher (1884–1959) angeregte „Aussprache“⁵⁹ werden der etwas ältere Heidelberger Volkswirtschaftsprofessor Carl Brinkmann (1885–1954) und zwei jüngere Nachwuchsökonominnen gewonnen: der Frankfurter Privatdozent Klaus Wilhelm Rath (1902–1981) und der Tübinger Privatdozent für Statistik Hans Peter. Damit sind die drei gegenläufigen nationalökonomischen Positionen der Zeit jeweils mit einer Stimme vertreten: Erstens die historische Schule mit Carl Brinkmann; zweitens die „normative praktische Nationalökonomie oder Wirtschaftspolitik mit ihren im Weltanschaulichen wurzelnden Zielsetzungen“, für deren aktuelle, nationalsozialistische Façon Klaus Wilhelm Rath steht; und drittens die „reine Theorie mit ihrer der Naturwissenschaft verwandten induktiven und mathematischen Methode“, die Hans Peter vertritt.⁶⁰ Die Kontroverse im *Finanzarchiv* und in den von dieser Kontroverse inspirierten Repliken⁶¹ kreist um (mindestens) vier zentrale Aspekte: erstens um die Rolle mathematischer Methoden in der Wirtschaftswissenschaft, zweitens um die (erkenntnistheoretische) Frage nach der Objektivität wissenschaftlicher Aussagen, drittens um die Bindung wissenschaftlicher Erkenntnis an Volkstum und Rasse und viertens um Fragen der Methodologie.

I.1. ZUR ROLLE MATHEMATISCHER METHODEN IN DER WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFT

Rath versammelt in seinem Selbstbesinnungsaufsatz eine Reihe antimathematischer Stereotype, um die Ausweisung der mathematisch orientierten „exakte[n] Theorie“⁶² aus dem curricularen und methodischen Kanon der Wirtschaftswissenschaften zu begründen – zumeist nicht explizierte, dafür aber metaphorisch suggestive Stereotype, die er aus dem kultur- und modernekritischen Arsenal der 1900er, 1910er und 1920er Jahre übernehmen konnte.⁶³ Die

⁵⁹ Carl Brinkmann, „Zum Methodenstreit unserer Zeitenwende“, in: *Finanzarchiv* N.F. 3 (1935), S. 363–375, hier S. 363. Vgl. zu Rath und dem „Werturteilsstreit“ mit Hans Peter bereits aus der ideologiekritischen Perspektive der DDR-Geschichtsschreibung: Werner Krause, *Wirtschaftstheorie unter dem Hakenkreuz: die bürgerliche politische Ökonomie in Deutschland während der faschistischen Herrschaft*, Berlin 1969; Christina Kruse, *Die Volkswirtschaftslehre im Nationalsozialismus*, Freiburg 1988, vor allem S. 72–76. Kruse belässt es allerdings bei einem Referat der Rath'schen Position. Analytischer schon Janssen, *Nationalökonomie und Nationalsozialismus* (Anm. 14), S. 253–265.

⁶⁰ Peter, *Aufgaben der Wirtschaftstheorie* (Anm. 5), S. 9.

⁶¹ Vgl. für eine erste Bilanz der Kontroverse den Beitrag von Gerhard Weisser, „Der politische Charakter der Wirtschaftswissenschaft. Erkenntniskritik der wirtschaftswissenschaftlichen Grund- und Lehrsätze“, in: *Finanzarchiv* N.F. 4 (1937), S. 525–629. Vgl. im gleichen Heft auch die Beiträge von Vleugels und Pütz: Wilhelm Vleugels, „Formale Theorien und politische Wissenschaft“, in: *Finanzarchiv* N.F. 4 (1937), S. 630–642; Wilhelm Vleugels, Theodor Pütz, „Über den politischen Charakter der Volkswirtschaftslehre. Kleines Streitgespräch“, in: *Finanzarchiv* N.F. 4 (1937), S. 499–506.

⁶² Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 22.

⁶³ Vgl. zum Beispiel Max Webers Paraphrase der antimathematischen Kritik aus *Wissenschaft als Beruf*, in: ders., *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, hg. v. Johannes Winckelmann, Tübingen 1985, S. 595: Die

Vertreter der „reine[n] Theorie“ und der damit verbundenen „formalistischen Methodologie“⁶⁴ haben sich nach seiner Darstellung im Zeichen eines autonomen „Forschungsdrang[s] an sich“⁶⁵ von der Praxis, dem konkreten Gegenstand der Wirtschaft, entfernt und „sich in selbstherrlicher Besessenheit über das Leben hinwegzusetzen“⁶⁶ versucht. Der Theoretiker, „geschult am reinen Schema“, ignoriere die konkreten „Umstände“,⁶⁷ die „unmeßbare[n]‘ Größen“,⁶⁸ den konkreten Einzelfall; er gebe sich weltanschaulich indifferent⁶⁹ und ergehe sich in einer formalistischen und deshalb inhaltsleeren Geschwätzigkeit.⁷⁰ Die Orientierung am so genannten Identitätsprinzip,⁷¹ das für Rath „keine ontische Fundierung in den Sachen selbst, sondern lediglich eine logische“ Fundierung hat,⁷² habe den unrealistischen Wunsch nach einer axiomatischen Einheit der wirtschaftswissenschaftlichen Theoriebildung aufkommen lassen, diese Einheit aber aufgrund der Fixierung auf eine axiomatische Struktur zugleich unmöglich gemacht: „*Das heute vorgefundene Chaos der Systeme ist wesensnotwendiger Ausdruck der in der reinen Theorie angesetzten logizistischen Axiomatik*“,⁷³ pointiert Rath und imaginiert eine hinter den axiomatischen Setzungen stehende Bezugsgröße:

Der Skeptizismus und bodenlose Relativismus, den allererst die reine Theorie als Folge ihrer formalistischen Methodologie hinterlassen hat, ist vielmehr nur zu überwinden, wenn man den Schritt über die Axiomatik hinaus wagt, d.h. aber die bisher unbefragte Auslegung von Welt zum Problem macht.⁷⁴

Wie Sombart gehört auch Rath nicht zu der Gruppe von Kritikern, die lediglich Zweifel an der Möglichkeit äußern, dass ein so komplexer Gegenstandsbereich wie die Wirtschaft überhaupt in einer mathematisch handhabbaren Form abgebildet werden könne.⁷⁵ Rath geht es auch nicht um eine Binnendifferenzierung der Mathematik; weder versucht er, *bestimmte* mathematische Themen oder Methoden als inakzeptabel zu disqualifizieren, noch bemüht er sich um die

Mathematik wird demnach wahrgenommen als eine abstrakte, vom Leben abgewandte Disziplin, mathematisches Wissen erscheint als „ein ‚hinterweltliches‘ Reich von künstlichen Abstraktionen, die mit ihren dürren Händen Blut und Saft des wirklichen Lebens einzufangen trachten, ohne es doch je zu erhaschen.“

⁶⁴ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 32.

⁶⁵ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 4.

⁶⁶ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 3.

⁶⁷ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 11.

⁶⁸ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 22.

⁶⁹ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 20.

⁷⁰ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 21.

⁷¹ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 31.

⁷² Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 31.

⁷³ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 30.

⁷⁴ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 32.

⁷⁵ Vgl. dazu Hans Peter, „Aufgaben und Grenzen der mathematischen Nationalökonomie“, in: *Archiv für mathematische Wirtschafts- und Sozialforschung* 1.1 (1935), S. 1–16, hier S. 2: Diese Form der Kritik „enthält nur Zweifel an der Möglichkeit, so verwickelte Fragen, wie sie beim Studium der Strukturen des gesellschaftlichen Prozesses auftreten, mathematisch zu behandeln. Diesen Zweifel findet man gelegentlich auch bei den Mathematikern selbst.“

Priorisierung einer *deutschen* Mathematik gegenüber einer dem deutschen Volkstum vermeintlich weniger entsprechenden ‚jüdischen Mathematik‘⁷⁶. Vielmehr plädiert Rath *in toto* gegen die wirtschaftswissenschaftliche Übernahme mathematischer Denkweisen, weil dem „rein logischen“ Verfahren⁷⁷ im Hinblick auf die Erfassung der Wirklichkeit Grenzen gesetzt seien, wie er durch Autoritätszitate von Kant und Descartes zu belegen sucht. Man müsse sich, führt Rath aus – und hier steht Sombarts Programm Pate –, vor ‚naturalistischen‘ Annahmen, also vor der Verwechslung von Wirtschaft und Natur, von Wirtschaftswissenschaft und Naturwissenschaft hüten und habe stattdessen „hermeneutisch“⁷⁸ vorzugehen, die geistigen Tatbestände nicht zu berechnen, sondern zu *deuten*.⁷⁹ Anstatt wie die Mathematiker und reinen Theoretiker, wie Rath sie in Hans Peter, aber auch schon im Neukantianismus ausmacht,⁸⁰ auf eine überzeitliche Vernunft und eine apriorische Erkenntnisfähigkeit zu setzen, habe man ein empirisches Apriori anzuerkennen, das „Apriori als eine[] in Erfahrung gegründete[] Wesensstruktur“,⁸¹ und das allgemeine erkenntnistheoretische Subjekt durch „*die konkret geschichtliche Gestalt des Lebens: das Volk*“⁸² zu ersetzen.

Raths Argumentation folgt zwei Strategien: Zum einen wirbt er mit Blick auf den Gegenstandsbereich der Wirtschaftswissenschaft für die Anerkennung eines nicht-theoretischen, „vorwissenschaftlichen Erkennens“:⁸³ „Die öffentliche Wirtschaft, die Staatswirtschaft“, die der Wissenschaft „gegenüber“ steht,⁸⁴ sei eine Sinnstruktur, ein „konkrete[s] Gefüge der Wirklichkeitsschichten“,⁸⁵ das auch vor jeder theoretischen Durchdringung *praktisch* erfasst werden könne und erfasst werde. Die Theorie habe sich daher der Praxis konsequent unterzuordnen. Zum anderen bemüht sich Rath um eine geradezu Mannheim’sche Ideologiekritik⁸⁶ des liberal-rationalistischen Denkparadigmas, das seines Erachtens der mathematischen Wirtschaftstheorie zugrunde liegt. Er versucht, die „Verwandtschaft des

⁷⁶ Vgl. unter anderem: Volker Peckhaus, *Der nationalsozialistische „neue Begriff“ von Wissenschaft am Beispiel der „Deutschen Mathematik“ – Programm, Konzeption und politische Realisierung*, Magisterarbeit, online-Publ.: <http://darwin.bth.rwth-aachen.de/opus3/volltexte/2009/2696/> (15.05.2010), S. 47.

⁷⁷ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 19.

⁷⁸ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 34.

⁷⁹ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 34.

⁸⁰ Wissenschaftshistorisch sei die Fehlentwicklung auf den „Einbruch des Neukantianismus“ zurückzuführen, konstatiert Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 19 u. 27, Anm., wo Hermann Cohen erwähnt wird. Zu den neukantianischen Ökonomen zählen Harro Bernardelli, Erich Preiser und Walter Weddigen. Vgl. zu Letzteren auch Peter, „Zur Selbstbesinnung“ (Anm. 9), S. 287, Anm.

⁸¹ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 41.

⁸² Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 74, vgl. auch 75.

⁸³ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 5.

⁸⁴ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 6.

⁸⁵ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 11.

⁸⁶ Mannheim findet explizit Erwähnung und wird von Rath dem Liberalismus zugeschlagen, da auch Mannheims Gegenüberstellung von irrationalem Spielraum und rationalisiertem Gefüge in eine „dürre Schematik“ münde, die das „Problem“ wiederum verfälsche „zugunsten der – liberalen – Theorie!“ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), 1935, S. 6, Anm.

naturalistischen Denkens mit der liberalen Auffassung von Staat und Volk“ aufzuweisen⁸⁷ und zu demonstrieren, dass auch der „Typ der exakten Theorie als *weltanschauliche* Deutung des Gesamtgeschehens zu begreifen“⁸⁸ ist. Sowohl die metaphysischen Prämissen⁸⁹ als auch die anthropologischen Annahmen⁹⁰ – dazu zählen etwa die liberalistische Überschätzung des Wirtschaftsinteresses des Individuums und eine entsprechende Unterschätzung etwa seines Rechts- und Gemeinsinns⁹¹ – wurzeln demnach nicht in der Sache, sondern in einem die Ratio⁹² und ihre Mittel: Logik und Mathematik, überschätzenden „*Erkenntnisansatz*“.⁹³

In einem Artikel zu den *Aufgaben und Grenzen der mathematischen Nationalökonomie*, der 1935 im ersten Band des von ihm mitherausgegebenen *Archivs für mathematische Wirtschafts- und Sozialforschung* erscheint, referiert Hans Peter das antimathematische Argument seines Gegners wie folgt: „Weil hier [in der Nationalökonomie, A.A.] Mensch und menschliche Gesellschaft Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung ist, soll das rationale Instrument mathematischen Denkens unanwendbar sein“; man richte „sich auf das Grundsätzliche und will die Mathematik aus allem verbannt sehen, was das geistig-seelische Leben des Menschen und seine Äußerungen im individuellen wie im sozialen Dasein betrifft.“⁹⁴ In seiner Replik auf Werner Sombart,⁹⁵ die schon 1933 erschienene Programmschrift *Aufgaben der Wirtschaftstheorie in der Gegenwart*, wird diese Haltung in einem für Peter typischen, ziemlich professoralen Ton auf die mathematische Unbildung und den grassierenden wirtschaftswissenschaftlichen Dilettantismus bzw. das, was Peter später „Vulgärökonomik“⁹⁶ oder auch „Feld-, Wald- und Wiesennationalökonomie“⁹⁷ nennt, zurückgeführt: „Man muß“, konstatiert er süffisant, „in einer ziemlich dünnen Luft der Abstraktionen atmen lernen, wenn man die Problematik der modernen

⁸⁷ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 49.

⁸⁸ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 44.

⁸⁹ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 45.

⁹⁰ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 50.

⁹¹ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 47.

⁹² Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 71: „Wird aber diesem Einwand gegenüber die große objektive Leistung der ratio in den mathematischen Naturwissenschaften vorgewiesen, wie es nicht zuletzt im Kampf um den Charakter unserer Wissenschaft immer wieder geschieht, so scheint man gar nicht zu spüren, daß man gerade damit schon die immanente Diskussion des Vernunftbegriffs und Vernunftprinzips gesprengt hat und unsere Frage zugibt: Wird nämlich die ratio erst einmal auf ihre *Leistung*, d.h. aber doch auf ihre Bedeutung für die Erschließung der Wirklichkeit hin befragt, so steht das *Verhältnis der Vernunft zur Wirklichkeit in Frage*.“

⁹³ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 44.

⁹⁴ Peter, „Aufgaben und Grenzen der mathematischen Nationalökonomie“ (Anm. 75), S. 2.

⁹⁵ Dass es sich um eine Replik handelt, macht unter anderem Peters Schlussformel: „Qui bene distinguit, bene docet“ (wer gut *unterscheidet*, lehrt gut) deutlich, die Peter aus Sombarts *Die drei Nationalökonomien* übernimmt, wo sie als Motto erscheint. Peter, *Aufgaben der Wirtschaftstheorie* (Anm. 5), S. 45.

⁹⁶ Peter, „Zur Selbstbesinnung“ (Anm. 9), S. 285.

⁹⁷ Hans Peter, „Freie Volkswirtschaft? Zur Kritik der Konkurrenzwirtschaft“, in: *Finanzarchiv* N.F. 7 (1940), S. 230–260, hier S. 231.

Theorie erfassen will. Weniger als anderswo reicht die empirische Beobachtung aus.“⁹⁸

In der Absicht, dieser Unkenntnis zu begegnen, hatte Peter zusammen mit Paul Riebesell (1883–1950),⁹⁹ Erich Schneider (1900–1970)¹⁰⁰ und Heinrich von Stackelberg (1905–1946), einer Gruppe von mathematikaffinen Wissenschaftlern, das *Archiv für mathematische Wirtschafts- und Sozialforschung* gegründet,¹⁰¹ das bis 1942 erscheint und den verfeimten mathematischen Wirtschaftswissenschaftlern als Forum dient. Als Unterstützer für das Unterfangen können sie neben Theodor Vahlen, Minister im Reichserziehungsministerium, auch Dietrich Klagges gewinnen (der als nationalsozialistischer Ministerpräsident von Braunschweig 1932 in einer hochdilettantischen Aktion Hitler die Einbürgerung durch die Ernennung zum außerordentlichen Professor für „Organische Gesellschaftslehre und Politik“ zu erwirken versucht und damit gescheitert war; kurz darauf gelingt die Einbürgerung dann aber doch noch.)¹⁰² 1936, ein Jahr nach der Gründung des *Archivs*, schreibt Klagges das Geleitwort zur ersten Tagung der mathematischen Wirtschaftswissenschaftler und stellt bei dieser Gelegenheit fest, dass „*die Zukunft der Wirtschaftswissenschaften [...] der handfesten exakt-mathematischen Wirtschafts- und Sozialforschung*“ gehöre.¹⁰³

Es gibt nicht wenige Zeitgenossen, die bei einer solchen Behauptung blaß werden. Rechnung, Mathematik, exakte Forschung in der Nationalökonomie – nein! Das ist nicht idealistisch, das ist nicht nationalsozialistisch, das ist – o Schauder, – das ist marxistisch! Wenn es aber marxistisch ist, in der Wirtschaftswissenschaft nach exakten Methoden zu rechnen, dann ist es auch marxistisch, in den Schulen das Einmaleins zu lehren. Und vielleicht brandmarken jene Überidealisten die Anwendung mathematischer Methoden nur deshalb als marxistisch, weil sie mit dem Einmaleins in der Schule niemals fertig geworden sind. [...]

Wir wollen aber nicht den idealistisch getarnten Analphabeten, wir wollen nationalsozialistische Lebensgestaltung. [...] Wenn wir dazu rechnen müssen, dann

⁹⁸ Peter, *Aufgaben der Wirtschaftstheorie* (Anm. 5), S. 8.

⁹⁹ Paul Riebesell ist nach Segal von moderater Gesinnung. Seit 1933 in der NSDAP, macht er sich 1937 unbeliebt, weil er einem jüdischen Versicherungsmathematiker Schutz anbietet.

¹⁰⁰ Erich Schneider studiert Mathematik, Physik und Volkswirtschaftslehre, habilitiert sich 1932 in Bonn und nimmt 1936 eine Professur in Aarhus, Dänemark an. Er wird 1946 Professor für theoretische VWL in Kiel und sorgt für den modernisierenden Umbau des Weltwirtschaftsinstituts, Anschluss an den Keynesianismus. Gehört zu den einflussreichsten Ökonomen der BRD.

¹⁰¹ Vgl. dazu schon ausführlich Krause, *Wirtschaftstheorie unter dem Hakenkreuz* (Anm. 59), S. 146ff.

¹⁰² Hitler wird Klagges die Peinlichkeit nicht vergessen: Obwohl Klagges seit 1925 in der NSDAP ist, sich als glühender Antisemit erweist und versucht, Braunschweig zu einem NS-Musterland zu machen, stellt Hitler ihn 1935 politisch kalt. Klagges ist allerdings noch bis 1944 Mitarbeiter des AwI und setzt sich dort für die Gründung einer volkswirtschaftlichen Abteilung ein. Vgl. Roth, *Intelligenz und Sozialpolitik* (Anm. 1), S. 210.

¹⁰³ (Ministerpräsident) Dietrich Klagges, „Geleitwort zur ersten Tagung der Gemeinschaft von Förderern der mathematischen Wirtschafts- und Sozialforschung“, in: *Archiv für mathematische Wirtschafts- und Sozialforschung* 2 (1936), S. 48–55, hier S. 52. Riebesell kann sich dem nur anschließen und darauf verweisen, dass das Gebiet mathematischer Wirtschaftswissenschaften bislang in Deutschland sträflich vernachlässigt worden sei, „während das Ausland, namentlich die nordischen Länder, England und Amerika sich diese Wissenschaft zum Vorteil ihrer Länder nutzbar gemacht hätten.“ [Anonym], „Tagung der Gemeinschaft von Förderern der mathematischen Wirtschafts- und Sozialforschung am 18. Jan. 1936 in Berlin“, in: *Archiv für mathematische Wirtschafts- und Sozialforschung* 2 (1936), S. 55–56, hier S. 55.

rechnen wir. [...] Und wir sind überzeugt, daß unser nationalsozialistisches Wollen dabei keinen Schaden nimmt, sondern dadurch schlagkräftiger und wirksamer wird denn je.¹⁰⁴

Man kann zu diesem Zeitpunkt also selbst als überzeugter Nationalsozialist eine andere Meinung über die Funktion exakter, mathematischer Methoden in der Nationalökonomie haben als Klaus Wilhelm Rath oder Hans Frank. Der Streit, wie eine nationalsozialistische Wirtschaftswissenschaft aussehen soll bzw. welche Assimilationsleistung von der Wirtschaftswissenschaft zu erwarten ist, ist jedenfalls noch nicht entschieden, und so wird auch ansatzweise verständlich, wieso Hans Peter Raths Attacke auf die mathematische Theorie in äußerst scharfer Form oder, wie Roth schreibt, „mit offenem Visier“ pariert und dabei auf eine Reihe von Mitstreitern zählen kann.¹⁰⁵

Für Peter, das wird in seinem gegen Rath gerichteten Artikel zur Selbstbesinnung der Wirtschaftswissenschaften klar, resultiert die Krise der ökonomischen Disziplin nicht aus Defiziten der Theorie oder Methodologie, sondern aus einer Vernachlässigung der erkenntnistheoretischen und logisch-mathematischen Ausbildung der Wirtschaftswissenschaftler, einer Vernachlässigung der „strenge[n] Denkwucht“.¹⁰⁶ Raths Beitrag liefert Peter dazu den willkommenen symptomatischen Beleg. Er nimmt ihn zum Anlass, Rath nicht nur Nachhilfe in Sachen Statistik, Axiomatik, mathematischer Modellbildung und Kant'scher Wissenschaftstheorie zu erteilen, sondern ihm auch eine Reihe von argumentativen Unklarheiten¹⁰⁷ und „logische[n] Erschleichung[en]“¹⁰⁸ nachzuweisen. In der Sache selbst, der Zurückweisung von Raths Forderungen nach einem Kehraus der Theorie und der Mathematik aus der neuen Wirtschaftslehre, ist Peter unmissverständlich. Zwar konzidiert er, dass die „exakte Theorie [...] einer Ergänzung“ bedürfe¹⁰⁹ und sich die mathematischen Wirtschaftswissenschaftler den „Schranken bewußt“ sein müssten, „die den rationalen Erkenntnissen gesetzt“ seien.¹¹⁰ Doch ohne nachhaltigen Schaden für die deutsche Wirtschaft könne man der Wirtschaftswissenschaft die Mathematik nicht austreiben. Vielmehr plädiert Peter für eine Bereichs- und Arbeitsteilung innerhalb der Disziplin, eine Spezialisierung und Differenzierung der Wirtschaftswissenschaft, die der reinen, mathematischen Theorie einen wert- und weltanschauungsungebundenen Freiraum verschafft. In seinem Buch *Statistik und Theorie in den Wirtschaftswissenschaften*, das 1935 in

¹⁰⁴ Klagges, „Geleitwort“ (Anm.103), S. 52.

¹⁰⁵ Zustimmung erfährt Hans Peter zum Beispiel von Gerhard Weisser, der sich explizit gegen eine „Zurückdrängung der *mathematischen* Nationalökonomie“ wendet (Weisser, *Wirtschaftspolitik als Wissenschaft* [Anm. 31], S. 6, Anm.).

¹⁰⁶ Peter, „Zur Selbstbesinnung“ (Anm. 9), S. 279.

¹⁰⁷ Peter, „Zur Selbstbesinnung“ (Anm. 9), S. 296, 314 u.ö.

¹⁰⁸ Peter, „Zur Selbstbesinnung“ (Anm. 9), S. 291 u. 318.

¹⁰⁹ Peter, „Zur Selbstbesinnung“ (Anm. 9), S. 282.

¹¹⁰ Peter, „Zur Selbstbesinnung“ (Anm. 9), S. 320.

2. Auflage erscheint, stellt er fest:

Theorie ist rationale Erkenntnis; ihr Gegenstand ist die mathematisch erfaßbare, schematische Struktur des Wirtschaftsprozesses. Die Volkswirtschaft erschöpft sich aber nicht in dem, was in diesem Schema zutage tritt. Es sind irrationale Momente, die für den Charakter einer jeden individuellen Volkswirtschaft wesentlich sind. Sie sind Gegenstand einer anderen Disziplin, die ebenso notwendig zum Ganzen der Wirtschaftswissenschaften gehören wie die Theorie der Wirtschaftsgeschichte oder vielmehr der Geschichte schlechthin; denn wer wollte hier eine Grenze ziehen!¹¹¹

Eine Grenze, die Peter jedoch in aller Deutlichkeit ziehen will, verläuft zwischen rationaler, wertfreier, mathematisch-exakter Wirtschaftstheorie auf der einen und irrationaler, wertender, politischer Wirtschaftspraxis auf der anderen Seite¹¹² – eine Grenze, die Rath gerade verwischt. In einer 1937 publizierten, positiven Besprechung von Hans Merckels¹¹³ Buch *Nationalsozialistische Wirtschaftsgestaltung* wiederholt Peter seine Forderung:

Der normative Zweig der Wirtschaftslehre geht von kategorischen Wertungen aus und entwirft das Bild der ‚richtigen Volkswirtschaft‘, die es zu gestalten gilt. [...] Der theoretische Zweig geht von den Tatsachen aus und sucht in induktiver Forschung die ‚nomologischen‘ Beziehungen zu ergründen, die die Zusammenhänge des Wirtschaftslebens verständlich erscheinen lassen. [...]. Scheidet man so die beiden Teildisziplinen, die freilich immer erst in ihrem Zusammenspiel das Ganze der Wirtschaftswissenschaften ausmachen können, so wird auch die ‚Wertfreiheit‘ der einen dieser Disziplinen verständlich, und sie verliert ihre Schrecken.¹¹⁴

Peters Strategie zielt auf die Etablierung eines autonomen wirtschaftstheoretischen Denkraums, man könnte aber auch sagen: auf die Etablierung eines technokratischen Denkraums. Denn in der Tat betont er in der Folgezeit immer wieder seine Forderung, der theoretischen Forschung einen Raum wertfreier und damit auch weltanschauungsungebundener Forschung zu verschaffen, um auf diese Weise den Politikern, wer auch immer an der Macht sei, die geeigneten Mittel für die Realisierung ihrer Zwecke in die Hand zu geben. „Über den Inhalt“, das heißt das Ideal des deutschen Sozialismus, sei aus theoretischer Perspektive „nicht zu sprechen“, betont er wiederholt, es dürfe „vorausgesetzt werden, daß der Leser“ dieses Ideal „gefühlsmäßig“ erfasse.¹¹⁵ Als Theoretiker wäre Peter folglich in einem wie im anderen Fall von

¹¹¹ Hans Peter, *Statistik und Theorie in den Wirtschaftswissenschaften*, 2. überarb. Aufl., Stuttgart 1935, S. 110.

¹¹² Vgl. Peter, „Zur Selbstbesinnung“ (Anm. 9), S. 274.

¹¹³ Hans Merkel war bis 1934 Anthroposoph und wurde im Dritten Reich ein wichtiger Mitarbeiter des Agrarministers Richard Walther Darre. Merkel war zugleich SS-Offizier und eine führende Figur im SS-Stab des Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS; er publizierte über biodynamische Landwirtschaft.

¹¹⁴ Hans Peter, „Wissenschaftliche Grundlagen der Wirtschaftsgestaltung“, in: *Finanzarchiv* N.F. 4 (1937), S. 688–705, hier S. 692f.

¹¹⁵ Peter, *Aufgaben der Wirtschaftstheorie* (Anm. 5), S. 15. Ein paar Jahre später allerdings reicht Peter das Gefühl nicht mehr aus: „Was unter Volkswirtschaft zu verstehen ist, wird gefühlsmäßig jedem klar sein, und bei einem Wirtschafts- und Spezialwissenschaftler dürfen wir auch eine begriffliche Klarheit voraussetzen.“ Hans Peter, „Über exakte Forschungsmethoden in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“, in: *Finanzarchiv* N.F. 10 (1944), S. 288–313, hier S. 295.

weltanschaulichen Bekenntnissen entbunden.

Peters Gegner allerdings interpretieren seinen Wunsch nach einer Trennung von Theorie und Praxis¹¹⁶ als ideologische Maskierung. In den 1936 geführten universitären Verhandlungen um die Verleihung eines außerplanmäßigen Professorentitels, der Peter nach akademischen Gepflogenheiten eigentlich längst zusteht,¹¹⁷ kommen sowohl politische als auch wissenschaftliche Argumente zum Tragen: Peter erscheint wegen seiner früheren SPD-Mitgliedschaft als ein „ganz unsichere[r] Kandidat[]“.¹¹⁸ Fritz Moeller, der Fachgruppenleiter VWL im *Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund* lehnt Peter hingegen ab, weil „seine Grundeinstellung [...] keinen Bezug zum Volk und unseren Forderungen an die Wissenschaft“ habe und er ein „Anhänger und Verfechter der ‚reinen Theorie‘“¹¹⁹ sei. Peter konfrontiere seine Studierenden mit einem „Wust von mathematischen Ableitungen und unverständlichen Definitionen“.¹²⁰ Einzig der Dozentenbundführer Erich Schönhardt, selbst Mathematiker, setzt sich für Peter ein, bescheinigt ihm „ein warmes Herz für den wahren Sozialismus“¹²¹ und protestiert ausdrücklich gegen die Kritik an Peters mathematischen Methoden:

Es hieße den Fortschritt der Wissenschaft zum grossen Nachteil für das Volksganze zu beschneiden, wollte man nur noch bestimmte Arbeitsrichtungen zulassen und gerade diejenige Methode verbannen, die vor anderen zum mindesten den Vorzug der Exaktheit hat.¹²²

Den Professorentitel erhält Peter zu diesem Zeitpunkt nicht, und zwar letztlich, wie man inzwischen weiß, weil der NS-Dozentenbund sein Veto einlegt. Stattdessen geht Peters Streit mit Klaus Wilhelm Rath in die nächste Runde, in der Rath nun auch Unterstützung durch einen anderen, fachfremden Strategen des Nationalsozialismus erhält, durch den Philosophen und Pädagogen Otto Friedrich Bollnow.¹²³ Die Auseinandersetzung weitet sich im Zuge dessen auf allgemeinere wissenschafts- und erkenntnistheoretische Fragen aus.

I.2. OBJEKTIVITÄT UND VORAUSSETZUNGSLOSIGKEIT WISSENSCHAFTLICHER AUSSAGEN

Klaus Wilhelm Rath und Otto Friedrich Bollnow kennen sich aus Göttingen; Bollnow nimmt 1936 an einem von Rath geleiteten NS-Dozentenlager für Volkswirte teil, schreibt seitdem, stets

¹¹⁶ Zur Trennung von Theorie und Praxis auch Janssen, *Nationalökonomie und Nationalsozialismus* (Anm. 14), S. 258f.

¹¹⁷ Brintzinger, *Nationalökonomie* (Anm. 2), S. 319.

¹¹⁸ zit. nach Brintzinger, *Nationalökonomie* (Anm. 2), S. 319.

¹¹⁹ zit. nach Brintzinger, *Nationalökonomie* (Anm. 2), S. 320.

¹²⁰ zit. nach Brintzinger, *Nationalökonomie* (Anm. 2), S. 320.

¹²¹ zit. nach Brintzinger, *Nationalökonomie* (Anm. 2), S. 320.

¹²² zit. nach Brintzinger, *Nationalökonomie* (Anm. 2), S. 320f.

¹²³ Eine ähnliche Allianzbildung zwischen Ökonomie und Philosophie beobachtet für die angelsächsische Diskussion in den Zwischenkriegsjahren: Yonay, „Black Boxes“ (Anm. 8), insb. S. 49–54.

mit positivem Verweis auf Rath und mit negativem Verweis auf Peter, auch über Wirtschaft und lobt die „fruchtbare[] Begegnung von Philosophie und Volkswirtschaft, die sich in unserer [Bollnows und Rath] gemeinsamen Arbeit ergeben hatte.“¹²⁴ Beide bilden in den folgenden Jahren eine Art Zitierkartell, wobei Bollnow versucht, Rath's wirtschaftswissenschaftliche Thesen erkenntnistheoretisch zu fundieren oder auch zu verbessern (Bollnow kann beispielsweise nicht verhehlen, dass Peters Kant-Verständnis angemessener ist als das seines Parteilandes Rath¹²⁵), und Rath sich bemüht, Bollnows von Dilthey übernommene Weltanschauungslehre für seine Zwecke auszubauen. Diese interdisziplinäre Allianz hält sich bis in die 1940er Jahre; nach 1945 vermeidet Bollnow jede Referenz auf Rath, selbst in der Neupublikation seiner Artikel sind die Verweise getilgt oder durch unverfängliche Verweise ersetzt.¹²⁶ 1937 aber ist für Bollnow wie für Rath eine „weltanschauungsfreie Wissenschaft [...] ein Ungedanke“.¹²⁷ Die „reine Theorie“, wie Peter sie vertritt, scheidet nach Bollnows Auffassung zwangsläufig, weil sie Inhalt und Form, Praxis und Theorie trenne, auf diese Weise „den Bereich der Wertungen als unzuverlässig aus der Wissenschaft auszuschließen und die methodische Strenge auf ihre Wertfreiheit zu begründen“ suche.¹²⁸ Mit der Einsicht in die „Verschiedenheit [...] der geistigen Struktur der Menschen der verschiedenen Völker und Zeiten“¹²⁹ ist für Bollnow aber die „Allgemeingültigkeit“ von Erkenntnis und damit die „Möglichkeit der Wissenschaft selbst ernstlich fragwürdig“ geworden.¹³⁰ Das liegt nach seiner Diagnose an einer irrtümlichen Verpflichtung der Geisteswissenschaften – und für Bollnow ist die Wirtschaftslehre eine Geisteswissenschaft – auf einen naturwissenschaftlich codierten Wahrheitsbegriff. Bollnow schlägt stattdessen vor, das Konzept mathematisch-naturwissenschaftlicher Allgemeingültigkeit und Richtigkeit vom Konzept geisteswissenschaftlicher Objektivität und Wahrheit¹³¹ zu unterscheiden und an die

¹²⁴ Otto Friedrich Bollnow, „Zum Verhältnis von Wissenschaft und Weltanschauung“, in: *Finanzarchiv* N.F. 7 (1940), S. 562–570, hier S. 563.

¹²⁵ Rath habe die „Diskussion vielfach in ein schiefes Geleise“ (z.B. der Frage nach der richtigen Kantinterpretation) gebracht, stellt Bollnow fest, bemüht sich aber um eine Kompensation dieses Defizits.“ Bollnow, „Wissenschaft und Weltanschauung“ (Anm. 124), S. 563. Ähnlich in der Einschätzung von Rath's Kant-Verständnis schon: Reinhold Bethke, „Objektivität und Weltanschauung. Über das Grundproblem der wissenschaftlichen Selbstbesinnung“, in: *Finanzarchiv* N.F. 4 (1937), S. 1–69, hier S. 14 u.ö.

¹²⁶ Vgl. zum Beispiel die beiden Neudrucke von Otto Friedrich Bollnow, „Zur Frage nach der Objektivität der Geisteswissenschaften“ (erstmalig 1937). Im Abdruck von 1949 als Teil von *Das Verstehen. Drei Aufsätze zur Theorie der Geisteswissenschaften*, Mainz 1949, S. 71–107, ist die Fußnote zu Rath, Bethke und Peter ersatzlos gestrichen; im Nachdruck von 1982 wird stattdessen auf Klafki und andere Pädagogen verwiesen, vgl. Otto Friedrich Bollnow, *Studien zur Hermeneutik*. Bd. 1: *Zur Philosophie der Geisteswissenschaften*, Freiburg, München 1982, S. 13–47. Auch sonst hat Bollnow seinen Text massiv manipuliert, und dies, obgleich er im Vorwort behauptet, nur Kürzungen zur Vermeidung von Redundanzen vorgenommen zu haben (ebd., S. 5).

¹²⁷ Otto Friedrich Bollnow, „Zur Frage nach der Objektivität der Geisteswissenschaften“, in: *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* 97 (1937), S. 335–363, hier S. 350.

¹²⁸ Bollnow, „Objektivität der Geisteswissenschaften“ (Anm. 127), S. 338.

¹²⁹ Bollnow, „Objektivität der Geisteswissenschaften“ (Anm. 127), S. 337.

¹³⁰ Bollnow, „Objektivität der Geisteswissenschaften“ (Anm. 127), S. 336.

¹³¹ Bollnow, „Objektivität der Geisteswissenschaften“ (Anm. 127), S. 341.

Stelle der Gleichheit die „reale[] Verbundenheit“¹³² mit einem konkreten Lebens- und Wirklichkeitszusammenhang zu setzen. Allgemeingültigkeit und Objektivität müssen damit nicht mehr notwendig zusammenfallen; es gibt nach Bollnow allgemeingültige Sätze, wie etwa die formalen Sätze der Mathematik, die nicht objektiv, also nicht gegenstandsangemessen und damit auch nicht in seinem Sinne ‚wahr‘ sind.

Mathematische Sätze bilden das einfachste und eindringlichste Beispiel einer solchen allgemeingültigen Erkenntnis. Ihre Richtigkeit ist völlig unabhängig davon, von einem wie gearteten Menschen und in einer wie beschaffenen Lage sie erfaßt werden. [...]

Aber weil die Allgemeingültigkeit auf der Gleichheit in der Organisation des erkennenden Subjekts begründet ist, folgt aus ihr noch nicht die inhaltliche Wahrheit einer Wirklichkeitserkenntnis, sondern nur ihre Richtigkeit im formalen Sinn. Mathematische Gesetze z.B. sind zunächst solche formalen Gesetze, und ihre Anwendbarkeit auf die Wirklichkeit ist nicht selbstverständlich, sondern bedarf erst einer besonderen erkenntnistheoretischen Rechtfertigung. Ohne auf diese erkenntnistheoretischen Zusammenhänge einzugehen, in welcher Weise die Gesetze unseres Denkens zugleich die Gesetze der erkannten Dinge sein können, läßt sich doch zum mindesten als Möglichkeit der Grenzfall konstruieren, wo die in der gleichen Vernunftorganisation begründeten formal allgemeingültigen Zusammenhänge nicht zur Deckung mit einer entsprechenden Wirklichkeit kommen. Schon diese Möglichkeit genügt, um zu zeigen, daß aus der Allgemeingültigkeit noch nicht die Wahrheit einer Erkenntnis, d.h. die Übereinstimmung mit der Wirklichkeit folgt.

Unter Objektivität dagegen verstehen wir die Wahrheit im Sinne der Angemessenheit einer Erkenntnis an ihren Gegenstand.¹³³

Mathematische Sätze sind, pointiert Bollnow an anderer Stelle, nicht mehr als „eine abstrakte Fiktion, der keine Wirklichkeit entspricht“.¹³⁴ Ganz ähnlich argumentiert auch Rath, wenn er Bollnows Unterscheidung auf den nicht-mathematischen Gegenstandsbereich der Wirtschafts- und Finanzwissenschaft überträgt:

Ob der Pythagoreische Lehrsatz anerkannt wird oder nicht, bleibt für die Gültigkeit dieses Satzes ohne jede Bedeutung. Ist das bei irgendeinem Lehrsatz der Finanzwissenschaft der Fall, so bleibt es nicht mehr gleichgültig.¹³⁵

Die Wirklichkeit nämlich könne die Prämissen, das heißt die in die Theorie eingehenden Voraussetzungen überholen und auf diese Weise ihre Sachangemessenheit dauerhaft hinfällig machen. Dieser Wandel sei, wie Rath ausführt, „[g]ewiß nicht logisch!“¹³⁶ Vielmehr wandle sich die Realität und mache die Anpassung der Voraussetzungen, die den logischen Regeln vorgelagert

¹³² Bollnow, „Objektivität der Geisteswissenschaften“ (Anm. 127), S. 352.

¹³³ Bollnow, „Objektivität der Geisteswissenschaften“ (Anm. 127), S. 341f.

¹³⁴ Otto Friedrich Bollnow, „Die Wende in der erkenntnistheoretischen Bewegung“, in: *Niedersächsische Hochschulzeitung*, H. 2. (Dezember 1936) (Vortrag auf dem Lager der Volkswirte in Rittmarshausen, Juli 1936), online einsehbar: http://www.otto-friedrich-bollnow.de/12philosophie_erkenntnis.html (15.05.2010).

¹³⁵ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 13f.

¹³⁶ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 14.

seien, notwendig. Dieser Wandel ist, insofern er auf die Wirklichkeit bezogen ist, nicht willkürlich, so dass sich Rath mit seiner Position keines Relativismus schuldig machen will. Doch er will die Geltung einer Theorie von den externen Voraussetzungen abhängig denken; eine Theorie ist demnach objektiv und wahr nur in Bezug auf einen gegebenen, wirklichen Lebenszusammenhang. Was demnach in einem liberalistischen Laissez-faire-Kontext für allgemeingültig, objektiv und wahr habe gelten können, ändere in einem nationalsozialistischen Kontext der ‚Führerwirtschaft‘ seinen Wahrheitswert. Hans Peters Insistieren auf einem wertfreien, theoretischen Zugang zur Wirtschaftslehre und einer mit den Mitteln der Logik geführten Auseinandersetzung ist für Rath daher selbst Ausweis eines weltanschaulichen Typs, des liberal-rationalistischen Denkparadigmas, das dem deutschen Volkstum nicht entspreche.¹³⁷

In diesem Sinne sind wichtige Auseinandersetzungen gar keine solchen ‚logischer Natur‘, sondern gehen um die Voraussetzungen selber. Das logische Argument spielt jedoch als polemisches Kampfmittel eine ausgezeichnete Rolle, indem [...] es von vornherein die Problematik des eigenen regulativen Prinzips verdeckt und dem Gegner eventuell sogar die Sicht dieses Prinzips aufdrängt.¹³⁸

Weder in der philosophischen¹³⁹ noch in der ökonomischen Debatte ist immer klar, ob sich das Plädoyer für eine als seinswissenschaftlich und weltanschaulich gebundene Wissenschaft nur auf die historische Genese und empirische Gültigkeit (etwa die Beobachtung, dass in Deutschland, anders als in Frankreich, eine bestimmte wissenschaftliche Theorie Anerkennung findet oder nicht¹⁴⁰) einer wissenschaftlichen Theorie bezieht oder ob auch die epistemische Geltung/logische Richtigkeit inbegriffen ist. Im Allgemeinen scheint es hier einen deutlichen Vorbehalt zu geben. Ernst Kriek beispielsweise sieht vornehmlich die „Gewinnung“, d.h. die Genese wissenschaftlichen Wissens „im Flusse des Geschehens, in den Gemeinschaftszusammenhängen des Lebens und mit ihnen unter den großen schicksalhaften Entscheidungen und geschichtsbildenden Aufgaben der Zeitalter“ stehen.¹⁴¹ Epistemische Geltungsaspekte will er nicht in Frage gestellt sehen; die emphatisch aufgeladene ‚Wahrheit‘ einer Erkenntnis allerdings wird von ihm (wie von Bollnow) von der epistemischen Geltung unterschieden:

Die rationale Durchformung der Erkenntnis, die logische Durcharbeitung der Erkenntnisweise löst die Erkenntnis im Ergebnis zwar von ihren Ursprüngen und

¹³⁷ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 44.

¹³⁸ Rath, „Selbstbesinnung der Finanzwissenschaft“ (Anm. 47), S. 26.

¹³⁹ Vgl. Lutz Danneberg, *Deutsche Linie und Deutsche Wissenschaft: Eckhart, Cusanus, Copernicus, Böhme, Kepler, Leibniz & Co – Überfällige Forschungen zur Arbeit zwischen 1933 und 1945 an der „Deutschen Linie des Denkens und Fühlens“ und zur Diskussion eines „nichttraditionellen Konzepts epistemischer Güte“*, online preprint: <http://fheh.org/texte/preprints/41-preprints/171-NS-Wissenschaftskonzept> (15.05.2010).

¹⁴⁰ Vgl. dazu schon Weisser, „Der politische Charakter der Wirtschaftswissenschaft“ (Anm. 61), S. 561, zum „tatsächlichen Gelten[]“ im Unterschied zur Gültigkeit und Richtigkeit einer normativen Aussage.

¹⁴¹ Kriek, *Wissenschaft Weltanschauung Hochschulreform* (Anm. 36), S. 20.

Bedingungen ab, macht sie abstrakt, objektiv, übertragbar, lehrbar, gibt ihnen die allgemeine Geltung und Verbreitung in einem größeren Lebenskreis – macht sie zum Kultur- und Bildungsbesitz. Darauf beruht der übervölkische Bildungs- und Kulturkreis; darin ruht aber nicht die ‚Wahrheit‘ mit ihrer Fruchtbarkeit und Gestaltungskraft an Mensch und Geschichte.¹⁴²

In den Wirtschaftswissenschaften wird die Frage nach dem Einfluss der Weltanschauung auf die epistemische Geltung dennoch ernst genommen, nicht nur von dem oben schon erwähnten Heinrich von Stackelberg, der sich in seinem Wissenschaftsverständnis von den Diskussionen offensichtlich provoziert fühlt und auf der Unabhängigkeit der Geltungsfragen von weltanschaulichen Bedingungen insistiert.¹⁴³ Ähnlich argumentiert auch Gerhard Weisser, der zwar konzidiert, dass weltanschauliche Differenzen in die Stoffauswahl und Wertung eines Forschers eingehen, die „Gültigkeit“ seiner Aussagen aber davon unbeeinträchtigt bleibe, was nicht zuletzt die Möglichkeit eines Standortwechsels evident mache:

Tatsächlich braucht sich aber der Gegner des Forschers nur hypothetisch auf seinen Standpunkt zu stellen, so kommt er zu ganz denselben Beobachtungen, Folgerungen und anwendenden Werturteilen, sofern nur Übereinstimmung in den *Methoden* und den *nicht* von der Weltanschauung des Forschers bedingten Stoffauswahlprinzipien besteht.¹⁴⁴

Entschiedener Partei ergreift Walter Eucken. Gegen Bernhard Laum, der aus historistischer Sicht feststellt, dass „jedes Volk aus seiner Eigenart heraus einen bestimmten Stil des Wirtschaftens“ und auch eine entsprechende „Volks-Wirtschaftslehre bestimmter Prägung“¹⁴⁵ entwickle, insistiert Eucken auf den überzeitlichen und überkulturellen Geltungsansprüchen wirtschaftswissenschaftlicher Theorien und will den Wahrheitsgehalt wissenschaftlicher Erkenntnisse deutlich von Aussagen über deren Genese geschieden sehen.¹⁴⁶ Weder sei von den Historisten und Relativisten die „Wandelbarkeit der menschlichen Vernunft“¹⁴⁷ erwiesen worden noch hätten sie eine Erklärung für die Durchsetzungskraft wahrer Erkenntnisse geliefert. Die „Relativierung der Wahrheitsidee“, wie sie von Seiten des Historismus, des Psychologismus, der Wissenssoziologie und anderen Disziplinen betrieben werde, zerstöre hingegen „die Basis der Wissenschaft, ohne eine neue zu bieten“,¹⁴⁸ und zu diesen problematischem Trend zählt für Eucken auch die Herabsetzung wissenschaftlicher Erkenntnis durch den Hinweis auf „bloße

¹⁴² Krieck, *Wissenschaft Weltanschauung Hochschulreform* (Anm. 36), S. 18.

¹⁴³ Von Stackelberg, „Der typische Fehlschluss“ (Anm. 45), S. 707.

¹⁴⁴ Weisser, *Bildung einer neuen deutschen Schule* (Anm. 12), S. 10. Vgl. auch ders., „Der politische Charakter der Wirtschaftswissenschaft“ (Anm. 61), S. 525–629, wo Weisser an ökonomischen Beispielsätzen die Unabhängigkeit von theoretischer Geltung und praktisch-normativer Anerkennung demonstriert.

¹⁴⁵ Laum, „Methodenstreit oder Zusammenarbeit?“ (Anm. 43), S. 264.

¹⁴⁶ Walter Eucken, „Die Überwindung des Historismus“, in: *Schmollers Jahrbuch* 62 (1938), S. 191–214, hier: S. 201.

¹⁴⁷ Eucken, „Die Überwindung des Historismus“, (Anm. 146), S. 201.

¹⁴⁸ Eucken, „Die Überwindung des Historismus“, (Anm. 146), S. 196.

„Richtigkeiten“.¹⁴⁹ Euckens Initiative provoziert einen zweiten Historismus-Streit.¹⁵⁰ In der Auseinandersetzung zwischen Peter und Rath werden diese Frage allerdings nur am Rande angeschnitten. Intensiver verhandeln sie allerdings, angestiftet durch Rath, Fragen nach der Affinität von wissenschaftlichen Wissensansprüchen auf der einen, Volkstum und Rasse auf der anderen Seite.

I. 3. VON JUDEN, NEGERN UND NORWEGERN. DIE BINDUNG AN VOLKSTUM UND RASSE

Raths ideologische Volkstümelei findet ihre antisemitische Ausgestaltung 1936, und zwar in einem Vortrag, den er auf einer Tagung des Nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes unter der Ägide von Carl Schmitt hält. Unter dem Titel *Judentum und Wirtschaftswissenschaften* brandmarkt Rath hier eine umfassende Einflussnahme des Judentums, die in einem ersten Schritt praktisch im Wirtschaftsleben, dann aber auch in der außerakademischen wie der akademischen Wirtschaftstheorie um sich gegriffen habe. Judentum und Finanzkapitalismus gleichsetzend, folgert Rath, dass es sich „in keiner Wissenschaft [...] so wie in der Wirtschaftswissenschaft bei dem Kampf um diese Selbstbesinnung um einen derartig klaren Kampf gegen das Judentum“¹⁵¹ handele. Und etwas später heißt es: „Die Formenwelt und die Wirtschaftsgesinnung, die uns im modernen Kapitalismus entgegentreten, sind zu einem erheblichen Teil von jüdischem Wesen her bedingt. Und deshalb ist der uns aufgebene Aufbau zu einer echten *Volkswirtschaft* immer auch ein Kampf gegen die bisherige Verjudung.“¹⁵²

Anfang 1938 wird Rath dann noch etwas konkreter: In einem im Propagandablatt des nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes, der *Nationalen Wirtschaft*, publizierten Pamphlet des Titels *Um die Brechung des jüdischen Einflusses in Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft* wettet er gegen das sich in Theorie und Praxis breit machende „jüdische[] Wirtschaftsphantom“,¹⁵³ das sich der Mathematik als Ausdrucksmittel bediene. Auch hier geht es nicht um eine bestimmte, als jüdisch deklarierte Mathematik, sondern um die Bewahrung der Wirtschaftswissenschaften vor jedweder Mathematisierung. In der Aufstellung von Gesetzen, von „Beschwörungsformel[n]“ und „Formeln“, mit denen „die Notwendigkeit eigenen

¹⁴⁹ Eucken, „Die Überwindung des Historismus“ (Anm. 146), S. 204. Auf Eucken antwortet neben Laum auch Erich Rothacker, „Historismus“, in: *Gustav Schmoller und die deutsche geschichtliche Volkswirtschaftslehre, Festschrift*, Berlin 1938, S. 388-399.

¹⁵⁰ Vgl. dazu Annette Wittkau, *Historismus: zur Geschichte des Begriffs und des Problems*, Göttingen 1994, hier: S. 179ff.

¹⁵¹ Klaus Wilhelm Rath [Dozent Dr.], „Judentum und Wirtschaftswissenschaft“, in: *Das Judentum in der Rechtswissenschaft. Ansprachen, Vorträge und Ergebnisse der Tagung des NSRB. am 3. und 4. Oktober 1936*, Bd. 2, Berlin 1936, S. 9.

¹⁵² Rath, „Judentum und Wirtschaftswissenschaft“ (Anm. 151), S. 41.

¹⁵³ Klaus Wilhelm Rath, „Um die Brechung des jüdischen Einflusses in Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft“, in: *Die nationale Wirtschaft* 6 (1938), S. 198-202, hier S. 202.

Bemühens um eine Gestaltung“ entfalle,¹⁵⁴ gerate ein „wesengemäß artfremder Zug“ in die Wirtschaftswissenschaften,¹⁵⁵ der den „nordische[n] Leistungs- und Forschungswille[n]“ störe¹⁵⁶ und die Disziplin in einen „geradezu gespenstig anmutenden Formelapparat“¹⁵⁷ transformiere. Als konkreten Vertreter diese ‚artfremden‘ wirtschaftswissenschaftlichen Gesinnung nennt Rath hier nun auch unter anderem Hans Peter explizit beim Namen;¹⁵⁸ zuvor hatte er nur historische Fachvertreter: Ricardo und Marx, und Wirtschaftswissenschaftler der österreichischen Schule, u.a. Ludwig von Mises, direkt benannt.

Peter, der auf Raths Schrift *Judentum und Wirtschaftswissenschaften* noch zu reagieren abgelehnt hat,¹⁵⁹ wird durch die direkte Attacke zu einer ungewöhnlich anmutenden Maßnahme motiviert: Er verfasst ein als *Offener Brief* betitelt und an Rath adressiertes Schreiben, in dem er nicht nur in dem für ihn typischen professoralen Stil Raths Argumentation seziert, sondern auch unmittelbar zu den Vorwürfen Stellung nimmt. Bis zu diesem Zeitpunkt lassen sich in Peters Schriften nahezu keine rassistischen Kommentare ausmachen. In seinem *Offenen Brief* weist Peter nun den Vorwurf, ‚jüdischer Geistesart‘ zu sein, scharf zurück und betont, dass dies „für einen Deutschen einer der schwersten ehrenrührigen Vorwürfe“ sei. Ohne das von Rath zugrundegelegte antisemitische Wertesystem in Frage zu stellen, aber auch ohne über die von Rath gewählte Terminologie hinauszugehen, konstatiert Peter, dass er „jede Verfälschung arteigenen Denkens durch artfremde Einflüsse ebenso ablehne wie jeder artbewußte Mensch“, um sodann den Vorwurf umzukehren und Rath vorwerfen, mit seiner Kritik gar nicht die Juden, sondern die eigenen deutschen Volksgenossen und insbesondere „die deutschen Wirtschaftstheoretiker“ zu torpedieren.¹⁶⁰

Was immer man von Verteidigungsstrategien wie diesen halten mag, sie hat die von Peter vielleicht noch erhoffte Wirkung nicht erzielt. Die Öffentlichkeit, die er mit seinem Brief erreichen konnte, dürfte verschwindend gering gewesen sein. Peter aber verliert noch 1938 seine Assistentenstelle in Tübingen und muss seine akademische Karriere zunächst beenden; der Reichserziehungsminister verweist in seiner Begründung für die Relegation auf Peters Protest gegen die nationalsozialistische Wissenschaftspolitik.¹⁶¹ Klaus Wilhelm Rath hingegen erhält im

¹⁵⁴ Rath, „Brechung des jüdischen Einflusses“ (Anm. 153), S. 200.

¹⁵⁵ Rath, „Brechung des jüdischen Einflusses“ (Anm. 153), S. 201.

¹⁵⁶ Rath, „Brechung des jüdischen Einflusses“ (Anm. 153), S. 201.

¹⁵⁷ Rath, „Brechung des jüdischen Einflusses“ (Anm. 153), S. 201.

¹⁵⁸ Rath, „Brechung des jüdischen Einflusses“ (Anm. 153), S. 200.

¹⁵⁹ Hans Peter, *Offener Brief an Herrn Professor Dr. Klaus Wilhelm Rath*, Tübingen, im Juli 1938, o.S.

¹⁶⁰ Peter, *Offener Brief* (Anm. 159).

¹⁶¹ Vgl. Eintrag „Hans Peter“, in: Helmut Marcon, Heinrich Strecker (Hg.), *200 Jahre Wirtschafts- und Staatswissenschaften an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Leben und Werk der Professoren*, Stuttgart 2004, S. 509–515, hier S. 510. Dies ist mehr als nur ein „Mißgeschick in der akademischen Karriere“, wie Roth meint. Roth, *Intelligenz und Sozialpolitik* (Anm. 1), S. 171.

gleichen Jahr zunächst eine a.o. Professur, dann eine ordentliche Professur in Göttingen (und zwar auf dem umgewidmeten Lehrstuhl von Hermann Nohl), um von hier aus die nationalsozialistische Gleichschaltung der Wirtschaftswissenschaften fortzusetzen. Im April 1939 nutzt er eine wissenschaftliche Tagung des NSD Dozentenbundes in München, um die Diffamierung von Hans Peter noch einmal zu wiederholen. Das Skalieren der Bedürfnisse, wie Peter es in seiner Schrift *Aufgaben der Wirtschaftstheorie* nahegelegt habe, sei, heißt es hier, nur aus einer Außenperspektive überhaupt möglich, also nur einem Theoretiker, der „als Fremder einer ihm gerade im Letzten fremden Welt gegenübertritt und in ihr lediglich ‚agiert‘. So handelt nur der entwurzelte Mensch.“¹⁶² Der Abstand zwischen (mathematischer) Theorie und Wirklichkeit, der 1935 noch im Zentrum von Rath's Kritik an Peter gestanden hatte, ist so in eine rassische Fremdheit des Theoretikers, in „die Fremdheit andersartiger Rasse“¹⁶³ gegenüber der ‚deutschen‘ Wirklichkeit und der von ihr determinierten Voraussetzungen wissenschaftlicher Wahrheit umgeschlagen. Rath schwingt sich darüber hinaus zu einem beeindruckenden Selbstimmunisierungsargument auf, das den eliminativen Ausschluss der ‚andersartigen Rasse‘ vollendet und den besagten doppelten Abstand zwischen den „übevölkischen Bestrebungen des Judentums“¹⁶⁴ und den volksgebundenen Bestrebungen des Deutschtums überwindet:

Allgemeingültiger Konstruktivismus wie historischer Relativismus der ‚reinen‘ Theorie werden also in einem überwunden: diese Lebensordnungen und ihre Gesetze erschließen sich nur dem, der in ihnen steht, der unseres Blutes ist und unsere geschichtliche Entscheidung mit vollzieht. Für alle Gleichgearteten sind sie dann aber auch objektiv-verbindlich. Ihnen zeigt die Grundlagenforschung das unverhüllte und verbindliche Wissen um ihre Aufgabe.¹⁶⁵

Nicht immer wurden in den nationalökonomischen Debatten die Bestimmungsgrößen Volkstum und Rasse so direkt bestätigt, wie Rath dies hier tut. Aufschlussreicher als die rhetorisch geführten Auseinandersetzungen selbst sind oftmals die in den Texten angeführten Beispiele, die mitunter einen eigenen Diskursfaden konstituieren, zugleich aber auch zeigen, wie schwierig die politischen oder ethischen Zurechnungen sind. Zwei Beispiele seien zur Illustration angeführt. Der Ökonom Gerhard Weisser (1898–1989), ein seit den Studienjahren bei Leonard Nelson relativ enger Verbündeter von Hans Peter, äußert sich 1937 im *Finanzarchiv* zur „Lehre von den öffentlichen und sogenannten gemeinnützigen Wirtschaften“ und kommt dabei auch auf den naturalistischen „Kurzschluss“¹⁶⁶ zu sprechen, der aus der soziologischen Erörterung von

¹⁶² Klaus Wilhelm Rath, Andreas Predöhl, Hans Mayer: „Die Wendung zur Volkswirtschaft als Aufgabe volkswirtschaftlicher Theorie“, in: *Weltwirtschaftliches Archiv* 50 (1939), S. 378–434, hier S. 391.

¹⁶³ Rath, Predöhl, Mayer: „Die Wendung zur Volkswirtschaft“ (Anm. 162), S. 391.

¹⁶⁴ Rath, Predöhl, Mayer: „Die Wendung zur Volkswirtschaft“ (Anm. 162), S. 402.

¹⁶⁵ Rath, Predöhl, Mayer: „Die Wendung zur Volkswirtschaft“ (Anm. 162), S. 399f.

¹⁶⁶ Gerhard Weisser, „Die Lehre von den öffentlichen und sogenannten gemeinnützigen Wirtschaften“, in: *Finanzarchiv* N.F. 4 (1937), S. 70–115, hier S. 77f.

Fakten auf das eigentlich nur philosophisch-weltanschaulich zu erörternde Sollen schließt – eine auch von Hans Peter immer wieder monierte „petitio principii“.¹⁶⁷ Weisser nennt ein Beispiel:

Heute wird diese Art von ‚Monismus‘ (Nicolai *Hartmann*) durch den starken Aufschwung der Biologie und zwar der Menschen- und besonders der Rassenbiologie begünstigt. [...] Beispielsweise ein Schema für erbgesundheitspolitische Lehrsätze sieht demgemäß so aus: 1. Die Rasse soll erhalten bleiben. 2. Nachkommenschaft aus Ehen von Erbkranken schwächt die Rasse. 3. Also soll der Gesetzgeber erbkranken Nachwuchs verhindern. Der erste Satz kann aus keiner empirischen Disziplin gewonnen werden, auch nicht aus der Biologie, die vielmehr nur den zweiten Satz liefert. Der erste Satz ist ‚weltanschaulich‘ und, sofern seine wissenschaftliche Fundierung möglich ist, philosophisch. [...] Natürlich wird auf die Dauer der ‚Biologismus‘ ebensowenig Erfolg haben wie ähnliche Versuche in früheren Epochen der Wissenschaftsgeschichte. Inzwischen aber bestehen die in ihm verborgenen Gefahren. Besonders eine ‚biologische Nationalökonomie‘ ist ein Unding, wenn man sie beim Wort nimmt.¹⁶⁸

Der an sich deutlichen Kritik am angeführten Beispiel folgt ein Satz, der Weissers Position wiederum verunklart und einen Anschluss an den rassistischen Diskurs herstellt: „Wohl aber kann sich“, schränkt der Verfasser seine Analyse ein, „unter dem Schlagwort der richtige Gedanke verbergen, daß die Lehre von der Wirtschaftspolitik unter ihre *seins*wissenschaftlichen Prämissen auch wichtige rassenbiologische annehmen sollte.“¹⁶⁹ An anderer Stelle ist Weisser der Rassenbiologie gegenüber deutlich kritischer: In seiner Studie „Kommt es in den Wirtschaftswissenschaften zur Bildung einer neuen deutschen Schule?“, in der er sechs nationalökonomische „Richtungen“: mathematische, historische, verstehende, universalistische, planende und empiristische/rassenbiologische Richtung unterscheidet, wird Letztere zu einer „Übergangserscheinung“ degradiert, die über Gebühr vom „Überschwang“ jüngerer Wissenschaftler profitiere.¹⁷⁰ Das Biologismus-Beispiel gibt Weisser die Möglichkeit, einen Diskursanschluss zu etablieren, ohne diesen explizit kommentieren zu müssen. Das keinen wertenden Kommentar erfordernde Beispiel wird so in einer ambivalenten Schwebelage gehalten, die eine politische Zurechnung nahezu unmöglich macht.¹⁷¹

Eine an den rassenbiologischen Diskurs anschließende, ebenfalls ambivalent bleibende Positionierung findet sich auch bei Walter Eucken, der wie Weisser dem Nationalsozialismus

¹⁶⁷ Vgl. Peter, *Aufgaben der Wirtschaftstheorie* (Anm. 5), S. 12. Vgl. auch: „In Verkenning des Wesens der Theorie wird immer wieder versucht, aus dieser auch das Kriterium für die wertende Beurteilung zu gewinnen. Das ist aus rein logischen Gründen unmöglich.“ Peter, „Freie Volkswirtschaft“ (Anm. 97), S. 239.

¹⁶⁸ Weisser, „Die Lehre“ (Anm. 166), S. 77f.

¹⁶⁹ Weisser, „Die Lehre“ (Anm. 166), S. 78.

¹⁷⁰ Weisser, *Bildung einer neuen deutschen Schule* (Anm. 12), S. 17.

¹⁷¹ Eine ähnliche Strategie verwendet Weisser auch in seinem die Selbstbesinnungskontroverse bilanzierenden Beitrag: „Der politische Charakter der Wirtschaftswissenschaft“ (Anm. 61), S. 603, wo er den Boykott von „Ladengeschäfte[n] einer nationalen Minderheit von der Mehrheit“ als Beispiel für die Flexibilität der reinen Theorie anführt.

ablehnend gegenübersteht und seine Stimme immer wieder gegen den Antisemitismus erhebt.¹⁷² In seiner 1940 publizierte Studie *Die Grundlagen der Nationalökonomie* führt er unkommentiert ein rassentheoretisches Beispiel an. In der Absicht, den ökonomietheoretischen Umgang mit Daten und Datenkränzen zu erläutern, kommt er auf „*natürliche oder historische Tatsachef[n]*“ zu sprechen, die Einfluss auf einen bestimmten Datenkranz haben können:

Dabei kann eine natürliche oder historische Tatsache mehrere Daten gestalten: Zum Beispiel bewirkt ein besonders kalter Winter sowohl eine Verschiebung des Datums ‚Bedürfnisse‘ wie auch des Datums ‚Natur‘. Oder: Der Unterschied der Rasse, der zwischen Norwegern und Negern besteht, äußert sich in den Daten: leitende und ausführende Arbeit, Bedürfnisse, technisches Wissen, rechtliche und soziale Organisation.¹⁷³

Man meint in der Assonanz von „Norwegern und Negern“ eine ironische Distanzierungsgeste mithören zu können, beweisbar ist diese aber aus dem Text heraus nicht. Im Vergleich zu Raths unverstelttem Antisemitismus wirken Weissers und Euckens am Beispiel vorgenommenen Allusionen jedenfalls geradezu unproblematisch. Selbst wenn sie eine Verbindung zu den herrschenden rassistischen Diskursen herstellen, lässt sich daraus nicht auf die politische Gesinnung schließen. Vor diesem Hintergrund ist auch Hans Peters Haltung gegenüber Rassenbiologie und Antisemitismus nur schwer zu evaluieren: Wenn er 1941 darauf hinweist, dass Jakob Fries, den Peter seit seinem Studium bei Nelson verehrt, „einer der leidenschaftlichsten Antisemiten der damaligen Zeit“ gewesen sei,¹⁷⁴ reicht diese Aussage kaum für eine valide Beurteilung seines Wertesystems aus.

I. 4. „FRAGEN DER METHODOLOGIE“. EIN WEITERES BEISPIEL

Angesichts des vornehmlich ideologisch-weltanschaulichen Charakters der Selbstbesinnungs-Kontroverse stellt sich die Frage, ob nicht auch der mathematische Gehalt der ökonomischen Modelle und ihr Verhältnis zu anderen, konkurrierenden Modellen eine Rolle in der Auseinandersetzung spielen. Peter greift in seinen Arbeiten auf relativ avancierte Methoden mathematischer Modellierung zurück, verwendet nicht nur homogene, lineare Gleichungssysteme, um beispielsweise ein makroökonomisches Kreislaufmodell zu

¹⁷² Vgl. zu Walter Eucken und dem Freiburger Kreis unter anderem: Walter Oswalt, „Liberaler Opposition gegen den NS-Staat. Zur Entwicklung von Walter Euckens Sozialtheorie“, in: Nils Goldschmidt (Hg.), *Wirtschaft, Politik und Freiheit. Freiburger Wirtschaftswissenschaftler und der Widerstand*, Tübingen 2005, S. 315–353; Nils Goldschmidt, Michael Wohlgemuth (Hg.), *Grundtexte zur Freiburger Tradition der Ordnungsökonomik*, Tübingen 2008.

¹⁷³ Walter Eucken, *Die Grundlagen der Nationalökonomie*, Jena 1940, S. 184.

¹⁷⁴ Zit. nach Brintzinger, *Nationalökonomie* (Anm. 2), S. 321f. Anm. 456.

konstruieren,¹⁷⁵ sondern nutzt zu diesem Zweck auch bereits Systeme von Differentialgleichungen.¹⁷⁶ Die inhärent mathematischen Aspekte dieses Vorgehens werden allerdings m.W. ausschließlich innerhalb der kleinen Gruppe mathematisch arbeitender Ökonomen diskutiert – und hier gibt es durchaus unterschiedliche Auffassungen, wie sich beispielsweise an der Diskussion zwischen Peter und Von Stackelberg über die richtige Modellierung der Zinstheorie zeigen lässt.¹⁷⁷ Über diesen disziplinären Kreis hinaus aber wird der mathematische Modellierungsansatz in der Regel nur in Gänze akzeptiert oder kritisiert; die Kontroverse entzündet sich zumeist entweder an dem zugrunde liegenden Modellkonzept oder wiederum an zugespitzten, anschaulichen Beispielen, wie etwa an einer von Peter 1933 in *Aufgaben der Wirtschaftstheorie in der Gegenwart* eingeführten Illustration der Grenznutzenlehre. Letztere modelliert, wie Peter exemplarisch zu verdeutlichen sucht, die Bedürfnisskalierungen eines Wirtschaftssubjekts, und zwar ohne dabei die Präferenzen, das heißt eine vermeintlich „richtige“ Rangordnung der Bedürfnisse¹⁷⁸ normativ vorzuschreiben:

In der reinen Theorie ist diese Ordnung ganz formal – was sich schon aus der Möglichkeit ergibt, sie in mathematischen Formeln darzustellen. Es ist also in der reinen Theorie keineswegs vorausgesetzt, daß jemand aus Gründen des rationalen Wirtschaftens ausländische Trauben kaufen müsse, wenn diese billiger sind. Im Gegenteil! Wenn jemand aus dem Gefühl, damit eine vaterländische Pflicht zu erfüllen, die deutsche Traube der ausländischen in der Rangordnung voranstellt, dann würde sein subjektives Haushaltsgleichgewicht nur in Unordnung geraten, wenn er nicht die deutsche kaufen wollte. Vorausgesetzt ist nur, daß sein Pflichtgefühl so stark ist, daß er das erforderliche materiale Opfer aufbringt. Dann aber ist sein Handeln nicht nur pflichtgemäß, sondern auch rationell. Bei Untersuchungen im Bereiche der angewandten Theorie ist es eine Tatfrage, ob diese Voraussetzung gemacht werden darf und in welcher Stärke das Pflichtgefühl in Ansatz gebracht werden darf.

Die reine Theorie läßt also die Frage, ob die Menschen egoistisch sind oder nicht, offen; sie nimmt nur an, daß die Bedürfnisse jeweils in bestimmter Weise geordnet sind.¹⁷⁹

Die technisch-mathematische Diskussion der Grenznutzenlehre ganz außer Acht lassend, greift Rath in seiner Replik Peters Traubenbeispiel an.¹⁸⁰ Er nimmt es als weltanschauliche, normative Stellungnahme, manifestiert es für ihn doch vor allem die formale Suspendierung

¹⁷⁵ Hans Peter, „Grundzüge einer Kinematik des Wirtschaftskreislaufes“, in: *Archiv für mathematische Wirtschafts- und Sozialforschung* 7 (1941), S.125–136.

¹⁷⁶ Hans Peter, „Zur Diskussion makroökonomischer Wirtschaftsmodelle“, in: *Archiv für mathematische Wirtschafts- und Sozialforschung* 6 (1940), S. 24–33.

¹⁷⁷ Hans Peter, „Statistische Zinstheorie und ihre Grenzen“, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie* 160 (1944), S.121–130. Siehe für eine vergleichende Bestandsaufnahme und Analyse der wirtschaftstheoretischen Positionen von Peter und von Von Stackelberg die Arbeit des DDR-Wirtschaftshistorikers Klaus O.W. Müller, *Die bürgerliche Kreislauftheorie*, Berlin 1968, die trotz ihrer marxistischen Grundierung brauchbar ist.

¹⁷⁸ Peter, *Aufgaben der Wirtschaftstheorie* (Anm. 5), S. 31.

¹⁷⁹ Peter, *Aufgaben der Wirtschaftstheorie* (Anm. 5), S. 30.

¹⁸⁰ Rath, Predöhl, Mayer: „Die Wendung zur Volkswirtschaft“ (Anm. 162), S. 389.

weltanschaulicher Wertgesichtspunkte. Den Theoretikern sei zwar nicht mehr vorzuwerfen, dass sie von einem egoistischen *homo oeconomicus*-Modell aus argumentierten. Dafür aber würden sie die Skalierung der Bedürfnisse und die damit verbundenen Wertentscheidungen des Individuums in den vortheoretischen Bereich verschieben und in der Theorie von einer gegebenen, unhinterfragten Rangordnung ausgehen. Auch die „politisch-sittlichen Faktoren“ würden im Zuge dessen quantifiziert:

Denn verglichen wird hier doch z.B. nationales Pflichtgefühl im Verhältnis zur Differenz der Traubenpreise, also etwa 50 Pfennig. Diese Differenz kann steigen. Ist das nationale Pflichtgefühl ‚stärker‘, so wird es über die Differenz von 50 Pfennig hinwegklettern; es wird in diesem Fall vom Individuum höher bewertet als 50 Pfennig; vielleicht auch höher als 60, 70, 80 Pfennig. Mit irgendeiner dieser Zahlen geht es in das Gleichgewichtssystem der Antriebe, in das ‚subjektive Haushaltsgleichgewicht‘ ein. Die Theorie lehnt die Antwort, wo das der Fall ist, ab. [...] Die Theorie ist in dieser formalen Struktur distanziert vom skalierenden Individuum und dessen Wertsystemen. Aber sie setzt doch die Skalierung als solche beim Individuum voraus, d.h. aber die zahlenmäßige Bewertung der Antriebe im Haushaltsgleichgewicht des Individuums. *Dies ist eine ontologische Behauptung, und diese Weise der Ordnung ist es, die problematisch ist.*¹⁸¹

Damit aber meint Rath, Peters eigentlich mathematisches Modell auf seine vermeintlich ontologischen Voraussetzungen hin transparent gemacht zu haben, und muss sich in der Folge nicht mehr mit dem Modell, sondern nur noch mit seinen impliziten Prämissen befassen – ein Verfahren, das Schule macht. Andreas Predöhl folgt Raths Kritik an Peters Beispiel, das er nun gar nicht mehr, weder in der Peter’schen noch in der Rath’schen Façon, diskutieren muss, sondern als Exemplifikation von Peters Versuch lesen kann, die neuen weltanschaulich und normativ codierten Aufgaben der Wirtschaftslehre mit den Mitteln der klassischen, reinen Theorie zu lösen:

Echte Differenzen scheinen mir erst aufzutauchen, wenn wir darangehen, die *Grenzen der quantitativen Theorie* abzustecken. Ich stimme Rath zu, wenn er sich gegen den Versuch wendet, das nach ‚wirtschaftlichen‘ Grundsätzen skalierende Individuum durch Hereinnahme ‚außerwirtschaftlicher‘ Motivationen gewissermaßen zu einem völkischen Wirtschaftssubjekt zu komplettieren. Das Traubenbeispiel führt sich selbst *ad absurdum*. Es handelt sich hier im Grunde um nichts anderes als einen Spezialfall des allgemeinen Versuchs die neue Volkswirtschaftstheorie von der alten Wirtschaftstheorie her aufzubauen.¹⁸²

Im Kern handelt es sich bei dieser am Beispiel geführten Auseinandersetzung um die Frage, ob sich die Wirtschaftstheorie deskriptiv und formal-mathematisch ausrichten darf oder ob sie nicht vielmehr eine normative Disziplin zu sein hat, die einen volkspädagogischen, wertsetzenden Einfluss auf die Bedürfnisse der Konsumenten nehmen soll. Wilhelm Vleugels, der zwar aus dem

¹⁸¹ Rath, Predöhl, Mayer: „Die Wendung zur Volkswirtschaft“ (Anm. 162), S. 390f.

¹⁸² Rath, Predöhl, Mayer: „Die Wendung zur Volkswirtschaft“ (Anm. 162), S. 409.

Lager der Grenznutzentheoretiker kommt, aber um eine vermittelnde Position zwischen mathematischer und verstehender/historischer Ökonomietheorie bemüht ist, erläutert zu diesem Zweck in einem seiner Beiträge zur Selbstbesinnungskontroverse das exakte Modell vom *homo oeconomicus* – einem nach Auskunft der historischen Schule „Schreckgespenst[] [...] unsere[r] Wissenschaft“¹⁸³ – als notwendiges heuristisches Mittel: Die exakte, formale Theorie komme, heißt es bei Veugels, „ohne *jedes* Eingehen auf die Art der Motivation, auf die inhaltliche Erfülltheit der von den wirtschaftenden Menschen und wirtschaftenden sozialen Verbänden erstrebten Ziele“ aus, sie abstrahiere „lediglich auf die rein formale Seite des wirtschaftlichen Handelns“ und komme so zu ihren Modellen.¹⁸⁴ Dies aber sei nur der Anfang der ökonomischen Reflexion, der Abstraktionsprozess müsse konkretisiert und auf die Wirklichkeit zurückgeführt werden, um die Fruchtbarkeit der Modellbildung sicher zu stellen:

Die bloß formale Theorie bildet also gewissermaßen die unterste Stufe wirtschaftswissenschaftlicher Erkenntnis. Sie arbeitet mit den weitestgetriebenen Abstraktionen, die sinnvoll sind, die eine Anwendung und Fruchtbarmachung erst durch eine (erkenntnistheoretisch in abnehmender Abstraktion und abnehmender Formalisierung vor sich gehende) inhaltliche Erfüllung gestatten.¹⁸⁵

Mit der „unterste[n] Stufe“ mag Peter sich nicht abspesen lassen, doch in der Selbstbesinnungskontroverse scheint sich auf den ersten Eindruck hin Klaus Wilhelm Rath durchgesetzt zu haben: Während Peter seine akademische Karriere an ein Ende gekommen sieht, reüssiert Rath an der Universität Göttingen. Dieser Eindruck trägt allerdings – und ein Blick auf die folgenden Jahre zeigt auch, dass die Kompetenz, über volkswirtschaftliches Wissen im Sinne der nationalsozialistischen Vorgaben *reden* zu können, nicht mit der Kompetenz, dieses Wissen im Sinne der nationalsozialistischen Vorgaben *einsetzen* zu können, zusammenfallen muss. Er zeigt aber auch, dass die von Peter so vehement verteidigte Überzeitlichkeit, Allgemeingültigkeit und Kontextunabhängigkeit der reinen Theorie nicht mit ihrer Nutzlosigkeit gleichgesetzt werden darf.

II. DIE „ALLERBESTEN EINDRÜCKE“. HANS PETER UND DIE DAF (1939–1944)

Dass sich das Blatt noch zugunsten von Hans Peter und der von ihm vertretenen Wirtschaftslehre wenden kann, deutet sich bereits auf der besagten Tagung des NS-Dozentenbundes an. In der schriftlichen Fassung dieser „Aussprache“, die 1939 unter dem Titel *Die Wendung zur Volkswirtschaft als Aufgabe volkswirtschaftlicher Theorie* im

¹⁸³ Veugels, „Bedeutung der deutschen (österreichischen) Nutzwertlehre“ (Anm. 43), S. 277.

¹⁸⁴ Veugels, „Bedeutung der deutschen (österreichischen) Nutzwertlehre“ (Anm. 43), S. 277.

¹⁸⁵ Veugels, „Bedeutung der deutschen (österreichischen) Nutzwertlehre“ (Anm. 43), S. 279.

Weltwirtschaftlichen Archiv publiziert wird, wenden sich beide Respondenten – wenn auch in aller Vorsicht und nicht ohne die Absicherung durch eine ganze Serie von *captatio benevolentiae*-Formeln – ausdrücklich gegen Rath's antimathematische Polemik. Andreas Predöhl, der in politisch-weltanschaulicher Hinsicht weitgehend mit Rath übereinstimmt, verteidigt die „Quantentheoreme“,¹⁸⁶ da man es in der praktischen Wirtschaftswissenschaft doch immer wieder mit quantitativen Aspekten zu tun habe. Zwar verwahrt er sich dagegen, die „mathematische Theorie gegen Rath“ verteidigen zu wollen:¹⁸⁷ „Die Verwendung mathematischer Ausdrucksformen und Rechnungen ist eine Zweckmäßighkeitsfrage, bei der man nicht außer acht lassen darf, daß die mathematische Methode eine unwirkliche Exaktheit vortäuscht und die völkischen Grundlagen und Triebkräfte zum mindesten äußerlich zurücktreten läßt.“¹⁸⁸ Doch er meint, die mathematischen Methoden weiterhin in praktischen Belangen zu brauchen und warnt dementsprechend vor einem neuen Dogmatismus der völkischen Auffassung und einer „völkischen Isolierung“¹⁸⁹ der deutschen Theorie, die den Anschluss an die internationale Wissenschaft zu verlieren droht. Auch Hans Mayer will der mathematischen Modellbildung in der Wirtschaftslehre keine pauschale Absage erteilen und wirbt stattdessen für einen Methodenpluralismus:

Der Wert dieser Methode für die Erkenntnis und in weiterer Folge für die zielgerechte Lenkung des wirklichen Geschehens, zumal auch auf dem Gebiet der Wirtschaft, ist unermesslich, und man kann natürlich auch in der nationalsozialistischen Wirtschaft nicht daran denken, sich dieses Instrumentes zu begeben.¹⁹⁰

Mit den anlaufenden Vorbereitungen des Krieges schlägt dann die Stunde der zuvor gescholtenen Theoretiker: Entgegen aller ideologischen Vorbehalte werden sie für die Implementierung der planwirtschaftlichen Interventionen, für die neuen, mit den Expansionsplänen einhergehenden praktischen, aber auch für die im Zuge dessen auftretenden theoretischen Aufgabenstellungen gebraucht – und auch Hans Peter erhält seine Bewährungschance. Nach dem vorläufigen Ende seiner akademischen Karriere Ende 1938 wird er auf Betreiben von Ministerialrat Dr. Paul Josten zum wissenschaftlichen Mitarbeiter im Reichswirtschaftsministerium (Jan. 1939–Nov. 1940). Er tritt 1940 der NSDAP bei – weil er, wie er nach dem Krieg zu Protokoll gibt, seine Stelle sonst nicht hätte behalten können und davon ausging, dass seine „wirkliche Einstellung keinem Fachkollegen unbekannt sein konnte.“¹⁹¹ Im Dezember 1940 übernimmt er dann die Nachfolge

¹⁸⁶ Rath, Predöhl, Mayer: „Die Wendung zur Volkswirtschaft“ (Anm. 162), S. 407.

¹⁸⁷ Rath, Predöhl, Mayer: „Die Wendung zur Volkswirtschaft“ (Anm. 162), S. 411.

¹⁸⁸ Rath, Predöhl, Mayer: „Die Wendung zur Volkswirtschaft“ (Anm. 162), S. 411.

¹⁸⁹ Rath, Predöhl, Mayer: „Die Wendung zur Volkswirtschaft“ (Anm. 162), S. 412.

¹⁹⁰ Rath, Predöhl, Mayer: „Die Wendung zur Volkswirtschaft“ (Anm. 162), S. 419.

¹⁹¹ zit. nach Brintzinger, *Nationalökonomie* (Anm. 2), S. 323 Anm. 466.

von Heinrich von Stackelberg als Referent und Gutachter für Wirtschaftstheorie im Arbeitswissenschaftlichen Institut (AwI) der Deutschen Arbeitsfront (DAF), einem 1935 gegründeten „brain-trust des ‚Dritten Reiches‘“,¹⁹² für den Peter von 1940–1944, also bis zur kriegsbedingten Zerstörung der Gebäude des AwI, unter Wolfgang Pohl¹⁹³ arbeitet. Die Stellen bewahren ihn aufgrund eines Unabkömmlichkeitsstatus auch vor dem ansonsten drohenden Einzug in die Wehrmacht.

Peters Wechsel vom Reichsarbeitsministerium zum AwI erfolgt, wie Karl Heinz Roth rekonstruiert hat, auf Betreiben des Leiters der DAF. Robert Ley (1890–1945) wirbt Peter beim Reichswirtschaftsministerium ab¹⁹⁴ und stellt ihm, was nicht unüblich war, eine Unterstützung seiner akademischen Karriere in Aussicht.¹⁹⁵ Ley sorgt in der Tat auch dafür, dass der NS-Dozentenbund 1942, nachdem Peter in der DAF „die allerbesten Eindrücke“¹⁹⁶ hinterlassen hat, sein Veto zurücknimmt und Peter somit die zuvor mehrfach verweigerte Stelle in Tübingen offeriert werden kann.¹⁹⁷ Peter erhält seine außerplanmäßige Professur in Tübingen also keineswegs „überraschend“,¹⁹⁸ vielmehr geht ihr eine ‚Bewährung‘ im Rahmen des NS-Systems voraus. Das AwI bietet ihm dazu reichhaltige Gelegenheiten. Es hat maßgeblichen Einfluss nicht nur auf die Gestaltung des deutschen Sozialversicherungssystems, die Arbeits- und Lohnpolitik,¹⁹⁹ sondern ist auch mit dem sozialpolitischen Umbau der okkupierten Gebiete betraut. Ab 1941 beteiligen sich das AwI und die DAF intensiv an der Vorbereitung des „Generalplan Ost“²⁰⁰ und erwerben sich im Zuge dessen den Ruf eines „sozialpolitisch und sozialwissenschaftlich qualifizierte[n] Annexionsinstrument[s]“.²⁰¹ In einer Reihe von Denkschriften entwirft das AwI eine geschlossene „Konzeption zur Ausbeutung und ‚Germanisierung‘ des Ostens“, ein „Aktionsprogramm“, das „auf einem kreislauftheoretisch entwickelten Modell des ungleichen Güterausstauschs und einer daraus abgeleiteten Theorie der

¹⁹² „Versorgungswerk des Deutschen Volkes“: Die Neuordnungspläne der Deutschen Arbeitsfront zur Sozialversicherung 1935–1943; Dokumentation, in: *Mitteilungen. Dokumentationsstelle für NS-Sozialpolitik* 1 (1985), 5/6., S. 4. Vgl. auch Karl Heinz Roth, „Das Arbeitswissenschaftliche Institut der Deutschen Arbeitsfront und die Ostplanung“, in: Mechthild Rössler, Sabine Schleiermacher (Hg.), *Der „Generalplan Ost“. Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik*, Berlin 1993, S. 215–225; Roth, *Intelligenz und Sozialpolitik* (Anm. 1).

¹⁹³ Vgl. zu Wolfgang Pohl: Ulrich Zucht, „Das Arbeitswissenschaftliche Institut und die Nazifizierung der Sozialwissenschaften in Europa, 1936–1944“, in: *Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts* 4.3 (1989), S. 10–40, hier S. 11f. Dort auch ein Hinweis auf Hans Peters Teilnahme an einer propagandistischen Tagung in Bad Salzbrunn im Jahr 1944, vgl. S. 38.

¹⁹⁴ Vgl. Roth, *Intelligenz und Sozialpolitik* (Anm. 1), S. 171.

¹⁹⁵ Vgl. Roth, „Zur biographischen Typologie“ (Anm. 1), S. 13.

¹⁹⁶ Vgl. Roth, „Zur biographischen Typologie“ (Anm. 1), S. 13.

¹⁹⁷ Vgl. Roth, *Intelligenz und Sozialpolitik* (Anm. 1), S. 194.

¹⁹⁸ Marcon, Strecker, Eintrag „Hans Peter“ (Anm. 161), S. 511. Auch Janssen und Brinzingen geben keine Erklärung für diese Wende. Einzig Roth verweist in seinen Arbeiten darauf, dass Peter sich zuvor im Sinne des Nationalsozialismus ‚bewährt‘ habe.

¹⁹⁹ Vgl. grundlegend Roth, *Intelligenz und Sozialpolitik* (Anm. 1).

²⁰⁰ Vgl. Roth, „Das Arbeitswissenschaftliche Institut“ (Anm. 192).

²⁰¹ Vgl. Roth, „Das Arbeitswissenschaftliche Institut“ (Anm. 192), S. 217.

langfristigen Unterentwicklung“ basiert und, folgt man der Zuspitzung Roths, auf die Errichtung einer „Apartheidsökonomie“ hinausläuft.²⁰²

II.1. ZUM „ERREICHBAREN OPTIMUM“. HANS PETER IN ‚VERTRAULICHEN‘ SCHRIFTEN

Für die ökonomietheoretische Grundlegung der Pläne des AwI ist nach dem Ausscheiden von Heinrich von Stackelberg maßgeblich Hans Peter zuständig,²⁰³ wie aus ganz verschieden gearteten, teils Peter nur vermutungsweise zuschreibbaren, teils von ihm unterzeichneten Schriften hervorgeht.²⁰⁴ In einem ihm zugeschriebenen und als „vertraulich“ gekennzeichneten Artikel, der den Titel „Die Einkommensschichtung im Wechsel der Wirtschaftslagen“ trägt und auf 1942 datiert ist, vergleicht beispielsweise der Verfasser in vollkommen nüchternem Ton die deutsche Einkommensschichtung, d.h. die Gleichheit bzw. Ungleichheit der Verteilung der Einkommen, mit der englischen und der amerikanischen und gibt nach einer „beunruhigend[en]“²⁰⁵ Einschätzung der Lage die Empfehlung, verstärkt durch Besteuerungen auf die deutschen Einkommensverhältnisse einzuwirken. Arbeiten wie diese erinnern noch an die theoretische Distanz zur politischen Praxis, die Peter in den 1930er Jahren immer wieder betont: Als Theoretiker gibt er den Praktikern informierte Ratschläge zur Verwirklichung der von ihnen angestrebten wirtschaftspolitischen Ziele, vermeidet aber eine eigene Bewertung dieser Ziele. Auf diese Form der quasi technokratischen Distanznahme wird in anderen Arbeiten vollständig verzichtet. So stammt aus Peters Feder wohl auch die (als „geheim“ gekennzeichnete) kurze Denkschrift des Titels *Erwägungen zur Nutzung der eroberten Gebiete durch das deutsche Volk* aus dem Jahr 1941.²⁰⁶ Wie die meisten Publikationen des AwI ist auch diese Schrift anonymisiert, was dem Verfasser die Möglichkeit gibt, sich relativ frei von individueller Verantwortung zu äußern.²⁰⁷ Hier findet man „Grundsätzliches über die Möglichkeit der Beteiligung des deutschen Volkes an den eroberten Ostgebieten“; der Verfasser geht dabei davon aus, dass aufgrund des hohen „fremdvölkischen Einschlag[s]“ und der „kulturell und geistig unterlegenen Bevölkerung“ die eroberten Gebiete nicht „als gleichberechtigte neue Provinzen“, sondern „als gesonderte

²⁰² Vgl. Roth, „Das Arbeitswissenschaftliche Institut“ (Anm. 192), S. 223.

²⁰³ Vgl. grundlegend Roth, *Intelligenz und Sozialpolitik* (Anm. 1), S. 34f., 43–45 u.ö.

²⁰⁴ Dies schlicht als „sozialpolitisch wichtige wissenschaftliche Arbeit“ zu bezeichnen, ist mehr als verharmlosend, allerdings der Textsorte Nachruf nicht unangemessen. Heinz Haller, „Hans Peter und sein Werk“, in: *Weltwirtschaftliches Archiv* 85 (1960), S. 155–209, hier S. 159.

²⁰⁵ [Hans Peter zugeschrieben], „Die Einkommensschichtung im Wechsel der Wirtschaftslagen“, hg. v. Arbeitswissenschaftlichen Institut der Deutschen Arbeitsfront (AWI 233/42), Berlin, Ende Mai 1942, S. 1.

²⁰⁶ [Hans Peter zugeschrieben], „Erwägungen zur Nutzung der eroberten Gebiete durch das deutsche Volk“, hg. v. Arbeitswissenschaftlichen Institut der Deutschen Arbeitsfront, Berlin Dez. 1941, mit Vermerk ‚Geheim‘, abgedruckt in: Rössler, Schleiermacher (Hg.), *Der „Generalplan Ost“* (Anm. 192), S. 225–231.

²⁰⁷ Vgl. zum Anonymitätsprinzip Roth, „Zur biographischen Typologie“ (Anm. 1), S. 11; Roth, *Intelligenz und Sozialpolitik* (Anm. 1), S. 195.

Beute verwaltet“²⁰⁸ und zugunsten des deutschen Volkes in ein dauerhaftes koloniales Abhängigkeitsverhältnis gebracht werden müssen. Nur so könnten sie für das „Staatsvolk, das sie mit den Blutopfern seiner Wehrmacht erobert hat“, dauerhaft Nutzen abwerfen.²⁰⁹

Artikulierte werden diese und andere Erwägungen auch in der unter Peters Namen firmierenden, aber wohl nur für die interne Kommunikation gedachten *Kritischen Bilanz der nationalsozialistischen Sozialpolitik* aus dem Jahr 1943, in der Erfolge und Misserfolge der nationalsozialistischen Wirtschafts- und Sozialpolitik analysiert und Überlegungen zu den nach dem Krieg zu ergreifenden Maßnahmen angestellt werden. Einige sozialpolitische Zielsetzungen müssten zwar, räumt Peter hier ein, in Zeiten des Krieges „vorläufig zurückgestellt werden“; doch er zählt die von der DAF ausgearbeiteten Vorschläge selbstverständlich zu den „Voraussetzungen des Sieges.“²¹⁰ In einem *tour de force* durch die Wirtschafts- und Sozialpolitik des Nationalsozialismus zieht Peter eine positive Bilanz der zurückliegenden zehn Jahre. Im Hinblick auf die Arbeitspolitik, die Familien-, Schul- und Freizeitpolitik, die Siedlungspolitik, die Zwangsarbeitspolitik²¹¹ und die verkehrstechnische Erschließung des neu eroberten Großraums²¹² seien die erwünschten Ergebnisse zum großen Teil erreicht. Dies konstatiert Peter auch für die NS-Rassenpolitik, wobei das rassistische NS-Vokabular einen (reichlich trivialen) mathematischen Dekor erhält:

Das Ferment der Zersetzung, das Judentum ist nach und nach aus allen entscheidenden Funktionen einschließlich der Wirtschaft ausgeschaltet worden. Daneben wurde und wird ein entschiedener Kampf gegen jede Art von Volksschädlingen geführt und durch die bekannten Maßnahmen der Nachwuchs erbkrankter, lebensuntüchtiger Elemente verhindert. Der Entwicklungsprozeß ist in dieser Hinsicht im wesentlichen [...] abgeschlossen.

Was diese Entwicklung für die völkische Leistungskraft in und außerhalb der Wirtschaft bedeutet, zeigt eine einfache Überlegung: In der Zeit vor 1933 addierten sich die Leistungen des Volkes im Sinne einer algebraischen Summe, in der es Glieder mit Plus- und Minuszeichen und auch manche Null gibt. Das soll heißen, ein Teil der Volksgenossen arbeitete redlich und fleißig an positiven Aufgaben, an diesen Leistungen zehrte der vorwiegend unproduktive Fremdkörper des Judentums, der sich in aller Regel mit Scheinleistungen begnügte oder sogar als zersetzende Kraft in Erscheinung trat, die einen ständig wachsenden Teil von Volksgenossen zu destruktiver Arbeit an Volk und Volkswirtschaft verhetzte. Nachdem es der nationalsozialistischen Erziehungsarbeit weitgehend gelungen ist, auch die abgeirrten Volksgenossen volksgemeinschaftlichem Denken zuzuführen, sind heute praktisch alle Leistungen gleichermaßen positiv gerichtet, so dass sich als Vergleich die reine Summe mit nur positiven Gliedern heranziehen lässt. Eine reine Summe ist aber immer größer als eine algebraische Summe mit zahlenmäßig gleich großen Gliedern.

²⁰⁸ [Peter], „Erwägungen“ (Anm. 206), S. 226.

²⁰⁹ [Peter], „Erwägungen“ (Anm. 206), S. 226.

²¹⁰ Hans Peter, *Kritische Bilanz der nationalsozialistischen Sozialpolitik*, o.O., o.J., (1943), S. 111.

²¹¹ Peter, *Kritische Bilanz* (Anm. 210), S. 18.

²¹² Peter, *Kritische Bilanz* (Anm. 210), S. 20.

Wie sehr das auf die veränderte Leistungskraft unseres Volkes zutrifft, zeigt der Vergleich mit den noch liberalistisch regierten Feindstaaten, die auf die Art von ihrem erreichbaren Optimum weit entfernt bleiben.²¹³

Insgesamt ergibt sich in der Bilanz das nüchterne, nach den ideologischen Vorgaben des Nationalsozialismus gezeichnete Bild eines umfassenden Rationalisierungsprojekts.²¹⁴ Der nüchterne Ton ändert sich nur gegen Ende des Textes, an dem – typisch für Peter²¹⁵ – ein Zitat aus Schillers Briefen *Über die ästhetische Erziehung des Menschen* für einen rhetorisch geschmückten Ausklang sorgt:

Auch für die 1933 begonnene soziale Revolution gilt das Wort von Schiller: „Wenn der Künstler an einem Uhrwerk zu bessern hat, so läßt er die Räder ablaufen; aber das lebendige Uhrwerk des Staats muß gebessert werden, indem es schlägt, und hier gilt es, das rollende Rad während seines Umschwunges auszutauschen.“²¹⁶

Kennt man den entsprechenden Kontext der Stelle oder schlägt ihn nach – Peter gibt den Nachweis präzise an –, weiß man, welche Mahnung Schiller seinem mechanistischen Bild vorangehen läßt:

Das große Bedenken also ist, daß die physische Gesellschaft *in der Zeit* keinen Augenblick aufhören darf, indem die moralische *in der Idee* sich bildet, daß um der Würde des Menschen willen seine Existenz nicht in Gefahr gerathen darf.²¹⁷

Dies allerdings, wie das Schiller-Zitat aus der Schrift von 1933, als einen subversiven Hinweis auf Peters politische Haltung zu lesen, würde wohl einige Schritte zu weit gehen. Peter bedient sich in passenden wie unpassenden Kontexten immer wieder aus dem bildungsbürgerlichen Zitatenschatz (vor allem Schiller, auch Goethe, Keller) oder entwirft selbst in einer poetisch anmutenden Sprache Bilder. Nur selten läßt sich daraus auf etwas Unausgesprochenes schließen, zumeist scheint es seiner Selbstverständigung, der Aufrechterhaltung seines Selbstbildes als eines nicht nur mathematisch, sondern auch humanistisch gebildeten Menschen zu dienen oder aber aus einer gewissen Begründungsnot zu resultieren. Überhand nehmen die schöngeistigen Phrasen etwa in dem 1949 publizierten Beitrag *Wandlungen in der Wirtschaftsauffassung*, in dem Peter

²¹³ Peter, *Kritische Bilanz* (Anm. 210), S. 4f. Trotz dieses ‚Erfolgs‘ sei auch nach Ende des Krieges die „Polemik gegen Juden und Logen noch längst nicht überflüssig geworden“, auch gegen den „verjudeten Marxismus“ und den „Konfessionalismus“ sei in dem sich unmittelbar an den Krieg anschließenden „Großkampf“ in aller Härte vorzugehen, vgl. ebd., S. 103.

²¹⁴ Peter streicht insbesondere die Rolle der DAF heraus, etwa in dem er auf die Rolle nach dem Krieg, aber auch auf die Zielsetzungen während des Krieges verweist: „Sie [die DAF] ist bestrebt, über die Vielzahl ihrer sozialpolitischen Maßnahmen den wichtigsten Faktor in der Produktion, den schaffenden Menschen, mit einem Optimum an Leistungskraft auszustatten.“ Peter, *Kritische Bilanz* (Anm. 210), S. 14.

²¹⁵ Hans Peter zitiert bevorzugt Schiller, Goethe und Gottfried Keller.

²¹⁶ Peter, *Kritische Bilanz* (Anm. 210), S. 110.

²¹⁷ Friedrich Schiller, „Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen. Dritter Brief“, in: ders.: *Werke (Nationalausgabe)*, Bd. 20: *Philosophische Schriften: Erster Teil*, Weimar 1962, S. 313–315, hier S. 314.

ein Verhältnis zur zurückliegenden „deutschen Katastrophe“²¹⁸ zu gewinnen sucht. Von den „Aufgaben von etwas größerer Art“²¹⁹ die ihn während der katastrophischen Jahre in Atem halten, ist hier dann auch gar nicht die Rede.

II.2 „AUFGABEN VON ETWAS GRÖßERER ART“. HANS PETER ALS NATIONALÖKONOMISCHER PUBLIZIST

Hans Peter arbeitet und schreibt in den 1940er Jahren nicht nur für das AwI. Er wendet sich auch mit einer Reihe von Publikationen an die akademische Öffentlichkeit, wobei deutliche Unterschiede zwischen den öffentlichen und den für die interne Kommunikation bestimmten Texten zu Tage treten, und zwar sowohl in der Themen-, als auch in der Argumentations- und Wortwahl: In der internen Kommunikation kann sich Peter offenbar ungehemmter den programmatischen NS-Vorgaben anschließen, scheint aber keinen gesteigerten Anlass zu sehen, weltanschaulich-ideologische Bekenntnisse abzulegen. Im Innern des Systems gibt es keinen Grund, die eigene Linientreue rhetorisch unter Beweis zu stellen. Bekenntnisse finden aber gehäuft in die Artikel und monographischen Studien Eingang, mit denen er sich in die öffentliche wirtschaftswissenschaftliche Debatte einmischt. Anders als noch in den Texten, die Peter vor Kriegsbeginn verfasst und in denen er eher zu ausweichenden, auf die Versatzstücke der NS-Ideologie nur anspielenden Formulierungen neigt („Über den Inhalt dieses Ideales [des deutschen Sozialismus] ist hier nicht zu sprechen, es darf vorausgesetzt werden, daß der Leser es gefühlsmäßig erfäßt.“²²⁰), werden diese nun in der Regel in einem deutlich affirmativen Ton ausgeführt. Neben – erstens – direkten Bezugnahmen auf den Nationalsozialismus, etwa dem ausdrücklichen Lob der Leistungen der nationalsozialistischen Volkswirtschaft,²²¹ kommt es – zweitens – zu expliziten Übernahmen bestimmter weltanschaulicher Elemente. Peter teilt beispielsweise die antidemokratische Haltung des NS-Regimes, wie er in einem 1940 publizierten Artikel im *Finanzarchiv* zum Ausdruck bringt:

Es gibt keine kollektive Willensbildung der Massen; sondern es gibt nur eine Führung der Massen; und zwar existiert diese praktisch immer, auch da, wo man die letzte Verantwortung staatsrechtlich dem gesamten Volke zugewiesen hat, in der sog. formalen Demokratie; denn die Fiktion einer vernünftigen Willensbildung im Mehrheitsbeschluß ist nicht aufrechtzuerhalten; durch das formaldemokratische

²¹⁸ Peter, „Wandlungen in der Wirtschaftsauffassung“ (Anm. 4), S. 170.

²¹⁹ Hans Peter, *Strukturlehre des Wirtschaftskreislaufes*, Berlin 1943, S. 21.

²²⁰ Peter, *Aufgaben der Wirtschaftstheorie* (Anm. 5), S. 15.

²²¹ Hans Peter, „Wirtschaftslehre für die Praxis“, in: *Finanzarchiv* N.F. 8 (1941), S. 694–700, hier S. 699. Der Begriff der Volkswirtschaft meint in diesem Kontext natürlich mehr als nur die Berücksichtigung „fremde[r] Interessen und Gemeinschaftsbelange“, wie Haller in durchweg apologetischer Absicht feststellt. Haller, „Peter und sein Werk“ (Anm. 204), S. 169. Vgl. vor allem auch S. 170 zu Peters „schwierige[r] Lage [...] in den Jahren des ‚Dritten Reichs‘“, in denen er, weil sein Denken „von ganz bestimmten ethischen Vorstellungen bestimmt“ gewesen sei, die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik in „vernünftige“ Bahnen zu lenken“ versucht habe.

Prinzip werden nur unklare Verhältnisse geschaffen, die eine Suche nach den Verantwortlichen erschweren.²²²

Die DAF und das AwI geben Peter die Möglichkeit, sich zu diesen „Verantwortlichen“ zu zählen,²²³ und in der Tat finden in den 1940er Jahren verantwortungsethische Postulate Aufnahme in seine Texte: Durch die vom Nationalsozialismus gestellten „neue[n] wirtschaftspolitische[n] Aufgaben“²²⁴ seien die „Ansprüche an das Verantwortungsbewußtsein des Theoretikers“²²⁵ gestiegen, konstatiert er in einem Beitrag *Zur Frage der theoretischen Grundlagen der Wirtschaftslenkung* von 1943. Der Theoretiker dürfe sich nun nicht mehr primär in kontemplativer Form abstrakten theoretischen Fragestellungen widmen, sondern habe sich um die Bereitstellung einer „einfachere[n], aber anwendbare[n] Theorie“²²⁶ zu kümmern, mittels derer der Wirtschaftspolitiker Entscheidungen nach Maßgabe seiner nationalsozialistischen Zielsetzungen treffen könne.²²⁷ Mit dieser Übernahme einer Aufgabe integriert sich Peter – drittens – als Ökonom in das NS-System. Zwischen 1940 und 1944 erscheint eine Reihe von Artikeln, in denen er ein bewusst einfach gehaltenes, wenn auch mathematisch instrumentiertes Modell des Wirtschaftskreislaufs entwirft.²²⁸ 1943 kann Peter dann im Vorwort seiner *Strukturlehre des Wirtschaftskreislaufes* – einer im AWI der DAF entstandenen und vom hauseigenen Verlag publizierten Arbeit, an die er auch nach 1945 noch anschließt – durchaus zufrieden konstatieren, dass seine Untersuchungen „in der Gegenwart an Interesse“ gewonnen hätten.²²⁹ Peters wirtschaftstheoretische Expertise ist zu diesem Zeitpunkt offenbar zu einem dem NS-Regime nützlich erscheinenden Instrument geworden. Er kann sich als Teil einer „hochentwickelte[n]“ und arbeitsteiligen „Organisation“ verstehen, die von den Theoretikern des AwI über die Führer der „großen Reichsbehörden“ bis zum Führer reicht: „Die letzte Entscheidung über die Führung der Wirtschaftspolitik liegt [...] beim Führer selbst.“²³⁰ Die für diese Entscheidung notwendige wissenschaftliche Grundlage aber stellt der Wirtschaftstheoretiker bereit. In der für Peter typischen bildhaften Sprache heißt es dementsprechend in der *Strukturlehre des Wirtschaftskreislaufes*:

²²² Peter, „Freie Volkswirtschaft“ (Anm. 97), S. 234.

²²³ Vgl. dazu Roth, „Zur biographischen Typologie“ (Anm. 1), der diese antidemokratische, autoritäre Haltung zu den typischen Motiven rechnet, für die DAF zu arbeiten.

²²⁴ Hans Peter, „Zur Frage der theoretischen Grundlagen der Wirtschaftslenkung“, in: *Finanzarchiv* N.F. 9 (1943), S. 1–19, hier S. 1.

²²⁵ Peter, „Grundlagen der Wirtschaftslenkung“ (Anm. 224), S. 2.

²²⁶ Peter, „Grundlagen der Wirtschaftslenkung“ (Anm. 224), S. 4. Ein vereinfachtes Modell des Wirtschaftskreislaufs arbeitet Peter in den frühen 1940er Jahren in einer Reihe von Artikeln aus, vgl. abgesehen von dem zitierten Artikel Peter, „Kinematik des Wirtschaftskreislaufes“ (Anm. 175); Hans Peter, „Theoretische Grundlagen der gelenkten Volkswirtschaft“, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 157 (1943), S. 289–318.

²²⁷ Peter, „Grundlagen der gelenkten Volkswirtschaft“ (Anm. 226), S. 292.

²²⁸ Vgl. Peter, „Kinematik des Wirtschaftskreislaufes“ (Anm. 175), S. 136.

²²⁹ Peter, *Strukturlehre des Wirtschaftskreislaufes* (Anm. 219), S. 3.

²³⁰ Peter, *Strukturlehre des Wirtschaftskreislaufes* (Anm. 219), S. 17.

Wir müssen nur das Instrument, mit dem hier zu arbeiten ist, verbessern und für die Bewältigung der volkswirtschaftlichen Aufgaben tauglich machen. Während bisher das Brot mit stumpfem Messer geschnitten wurde, schleifen wir jetzt das Messer, aber wir empfehlen nicht zum Brotschneiden eine Rasierklinge. Es mag im Verlauf der Untersuchungen Einzelfragen geben, für die man sogar ein Mikrotom braucht; im allgemeinen sind aber die Aufgaben von etwas größerer Art.²³¹

Besonders deutlich wird Peters verändertes Selbstverständnis als Wirtschaftstheoretiker des Nationalsozialismus im Hinblick auf die Relationierung von Theorie und Praxis, Wissenschaft und Weltanschauung. In den Texten der 30er Jahre hatte er stets auf einer strikten Trennung von Wirtschaftstheorie, statistischer Empirie und weltanschaulich-normativer Wirtschaftspraxis beharrt und für eine möglichst distinkte „Arbeitsteilung von Wissenschaft und Praxis“ geworben,²³² schon um einen „taktisch bedingte[n] Ansatzpunkt“ der ökonomischen Theoriediskussion, wie er ihn bei Rath wahrgenommen hatte, zu vermeiden.²³³ Als Argument diene ihm dabei der strategisch geschickte Verweis auf ein ‚Gefühl‘, das für die richtige Weltanschauung bürge, aber keiner weiteren Rationalisierung und damit auch keiner eingehenderen Behandlung bedürfe.

Das positive [wirtschaftspolitisch angestrebte] Ideal erfassen wir gefühlsmäßig, aber eine gefühlsmäßige Einstellung gegenüber den theoretischen Zusammenhängen fördert nur die Unklarheit, und ebenso richtet sich der Versuch einer gefühlsmäßigen Beurteilung der Tatsachen selbst. Reine rationale Einsicht, kalter Verstand ist erforderlich für die Arbeit an der Theorie, während der Rationalismus zur Erfassung des positiven Ideals nichts beizutragen hat und nur Leben tötend und zersetzend wirken kann und andererseits, wenn er die Rechte der Empirie antastet, zum Spekulieren verleitet. Kenntnis der jeweiligen Situation der Volkswirtschaft ist nur in unermüdlicher, nüchterner Tatsachenforschung zu gewinnen. Bloßer Empirismus macht die Theorie jedoch unfruchtbar und führt auch in Fragen der Zielsetzung nicht zum Erfolg.²³⁴

Diese Relationierung von Theorie und Praxis ändert sich in den 1940er Jahren. Peter wirbt nun verstärkt für eine bessere Abstimmung und gewährt weltanschaulichen Fragen Eingang in seine theoretischen Arbeiten, denn auch der Theoretiker habe sich um eine „[w]eltanschauliche Einordnung der Theorie“²³⁵ zu bemühen und ggf. „das theoretische Lehrgebäude der neuen Fragestellung gemäß umzubauen“²³⁶

Will man erkennen, was in den Wirtschaftswissenschaften not tut, was aus dem Erfahrungsschatz der Theorie verwendet werden kann und welche neuen Probleme in Angriff zu nehmen sind, so muß man sich fragen, was die Wirtschaftsführung vom

²³¹ Peter, *Strukturlehre des Wirtschaftskreislaufes* (Anm. 219), S. 21.

²³² Hans Peter, „Norm und Theorie“, in: *Finanzarchiv* N.F. 6 (1939), S. 348–366, hier S. 349.

²³³ Peter, „Zur Selbstbesinnung“ (Anm. 9), S. 282.

²³⁴ Peter, *Aufgaben der Wirtschaftstheorie* (Anm. 5), S. 14.

²³⁵ Peter, „Grundlagen der gelenkten Volkswirtschaft“ (Anm. 226), S. 289.

²³⁶ Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 304.

Wirtschaftswissenschaftler wissen will.²³⁷

An die Stelle des selbstbewusst vertretenen Autonomieanspruchs des Theoretikers, der sich mit den Fragen praktischer Politik nicht befassen muss, tritt eine bescheidenere, selbstkritischere Haltung, die die Theorie auf die Politik hin orientiert und sogar von einem temporären Versagen der Theorie ausgeht:

Die Theorie der Marktpreisbildung kann [...] dem Wirtschaftspolitiker keine ausreichende Grundlage für seine Maßnahmen bieten [...]. Der Theoretiker, für den die Theorie erst mit der Lehre von der Marktwirtschaft beginnt, ist infolgedessen bei diesen [politischen] Überlegungen ausgeschaltet. Er muß versagen, wenn der Politiker Fragen an ihn richtet. Der Politiker fragt aber, und er fragt mit Recht, er wendet sich auch mit Recht an den Theoretiker. Der Theoretiker muß sich bewußt werden, daß er auch außerhalb des Bereichs der Markttheorie Aufgaben hat. Er muß seine Lehren tiefer fundieren, als das in der Zeit der unbestrittenen Vorherrschaft der Marktwirtschaft der Fall war.²³⁸

In Peters Äußerungen zur Wirtschaftslehre hat diese Umakzentuierung zwei Konsequenzen: Erstens revidiert er sein zuvor durchweg positives Urteil über die klassischen Wirtschaftstheoretiker und schließt sich den Kritikern an, die sich schon seit Längerem gegen „jene[] Schicht nationalökonomischer Literaten“ wenden, die im Zeitalter des Kapitalismus

berufsmäßige Interessenvertreter waren und die Ansprüche ihrer Auftraggeber – als Geschäftsführer mit oder ohne Auftrag – hinter dem wissenschaftlichen Mäntelchen zu verbergen trachteten. Sie haben zu Unrecht der Wissenschaft den Vorwurf der Parteilichkeit eingebracht.²³⁹

In einem *Finanzarchiv*-Beitrag „Zur Frage der theoretischen Grundlagen der Wirtschaftslenkung“ von 1943 wirft Peter seinen Vorgängern explizit vor, die Theorie zum „Werkzeug“ der kapitalistischen Nutznießer gemacht und sich „der politischen Strömung“, das heißt dem liberalistischen Laissez-faire, nicht entzogen zu haben.²⁴⁰ Beim „Auftreten grundsätzlich neuartiger Aufgaben“, wie sie die „verpflichtete Volkswirtschaft“ des Nationalsozialismus mit sich bringe, hätten die Wirtschaftstheoretiker daher auch geradezu zwangsläufig „versagen“ müssen.²⁴¹

Um nun dieses Versagen zu kompensieren und die eigene Theoriearbeit den veränderten

²³⁷ Peter, *Strukturlehre des Wirtschaftskreislaufes* (Anm. 219), S. 16f.

²³⁸ Peter, „Grundlagen der gelenkten Volkswirtschaft“ (Anm. 226), S. 291f.

²³⁹ Peter, *Strukturlehre des Wirtschaftskreislaufes* (Anm. 219), S. 7. Vgl. auch: „Die Rolle der Theorie ist völlig verschieden in einer Zeit, die dem Grundsatz des ‚Laissez-faire‘ huldigt, von ihrer Rolle in einer Zeit, die das Wirtschaftsleben bewußt zu gestalten trachtet.“ Peter, „Grundlagen der Wirtschaftslenkung“ (Anm. 224), S. 1.

²⁴⁰ Peter, „Grundlagen der Wirtschaftslenkung“ (Anm. 224), S. 2.

²⁴¹ Peter, „Grundlagen der Wirtschaftslenkung“ (Anm. 224), S. 2f. Vgl. auch S. 4: „Die reine Theorie ist zum Teil weit über das Maß hinaus entwickelt, das zur Bewältigung der gestellten praktischen Aufgabe notwendig wäre. Aber sie hat für die Bewältigung dieser Probleme nur gewisse abstrakte Denkformen entwickelt und sie ist nicht imstande, die Daten, um deren Verknüpfung sie sich bemüht, durch statistische Beobachtungen zu konkretisieren.“

Ansprüchen anzupassen, ohne sich dabei zugleich einem entsprechenden Verdacht der Parteilichkeit und ideologischen Voreingenommenheit auszusetzen, also um in gewisser Weise sowohl den wissenschaftlichen als auch den ideologischen Ansprüchen an die Wirtschaftstheorie Genüge zu tun,²⁴² erweitert Peter in der Folge seinen theoretischen Fokus. Er versucht nicht, Raths Forderung nach einer kulturell und rassistisch spezifischen Volkswirtschaftslehre nachzukommen, lässt die Parteilichkeit der Letzteren auch gänzlich unerwähnt und bemüht sich stattdessen um die Ausarbeitung einer *allgemeineren* Wirtschaftslehre, die die kapitalistisch-liberale sowie die gelenkte, nationalsozialistische Wirtschaft als Sonderfälle²⁴³ enthält. Die Lehren des Wirtschaftstheoretikers müssen, fordert Peter,

von allgemeinerer Gültigkeit sein als die der überkommenen Markttheorie. Wohl sollen sie auch für die Markttheorie gelten, aber sie müssen auch dann noch Gültigkeit haben, wenn es Märkte mit selbständiger Preisbildung überhaupt nicht gibt.²⁴⁴

Von einer tatsächlich universalen Wirtschaftstheorie will Peter zwar nichts wissen, da zu vermuten sei, „daß die Aufstellung einer solchen über das Darstellungsvermögen der Menschen hinausgeht.“²⁴⁵ Für die konkreten Ansprüche der deutschen Volkswirtschaft²⁴⁶ aber meint er eine Lehre entwerfen zu können, welche die für die gelenkte deutsche Volkswirtschaft nützlichen Teile der alten Theorie (etwa die reine Kostentheorie²⁴⁷ und die Markttheorie für die in der Volkswirtschaft lokal vorhandenen freien Märkte²⁴⁸) von den unnützen scheidet. Das Angebot-Nachfrage-Gesetz etwa wird als kapitalistisches Ideologem verabschiedet,²⁴⁹ da es den „Kampf[] zwischen Starken und Schwachen“ als Prämisse setze und zugleich rechtfertige.²⁵⁰ Im Prinzip läuft die von Peter nach diesen Vorgaben entwickelte Theorie auf das Modell einer Planwirtschaft

²⁴² Vgl. zur prekären Lage der Wirtschaftstheorie zwischen wissenschaftlichem und politischem Anspruch auch Janssen, *Nationalökonomie und Nationalsozialismus* (Anm. 14), S. 441ff.

²⁴³ Peter, „Freie Volkswirtschaft“ (Anm. 97), S. 240: „Freie Wirtschaft, monopolistischer Kapitalismus, Kollektivismus, um nur ein paar Beispiele zu nennen, sind denkbare Strukturen der Volkswirtschaft, und je nach den Aufgaben, die in einer bestimmten Zeit einem bestimmten Volke gestellt sind, wird der Wirtschaftspolitiker aus dieser Auswahl, die ihm der Theoretiker auf Grund der Erfahrung und ihrer Analyse zu bieten hat, denjenigen Typus herausgreifen, der dem Ideal, dessen Verwirklichung sein Ziel ist, am besten genügt. Dieses Ideal wurzelt in der ethisch-politischen Grundeinstellung des Leiters der Volkswirtschaft.“

²⁴⁴ Peter, „Grundlagen der gelenkten Volkswirtschaft“ (Anm. 226), S. 292.

²⁴⁵ Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 307.

²⁴⁶ „Volkswirtschaft ist ein Inbegriff von Mitteln für die Zwecke eines bestimmten Volkes. Es ist geradezu sinnlos, nach etwas anderem zu fragen als nach der besten Wirtschaft für ein bestimmtes Volk. Die Achse, um die sich alles dreht, ist also die Frage nach der besten deutschen Volkswirtschaft.“ (Peter, „Freie Volkswirtschaft“ [Anm. 97], S. 232).

²⁴⁷ Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 306.

²⁴⁸ Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 305.

²⁴⁹ Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 306.

²⁵⁰ Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 306. Vgl. Peter, „Freie Volkswirtschaft“ (Anm. 97), S. 241 auch zu den Theoriesätzen, die der „vielumstrittenen ‚reinen Theorie‘“ entstammen, als wertfrei gelten und vom Nationalsozialismus unabhängige Aussagen treffen. Diese will Peter nicht mehr heranziehen, „denn hier wollen wir ja gerade weltanschaulich werten.“ Das aber heißt, dass die Weltanschauung in die Geltung der herangezogenen theoretischen Aussagen zumindest im Hinblick auf eine wertende Selektion hineinragt.

hinaus, die sich zugunsten staatlicher Kontrollmechanismen und Interventionen mehr und mehr von den liberalistisch-marktwirtschaftlichen Grundlagen ablöst, damit aber auch wesentliche Elemente dessen absorbiert, was sich zeitgleich vor allem in der angelsächsischen Wirtschaftstheorie im Gefolge Keynes' entwickelt.²⁵¹

Auch in erkenntnistheoretisch-methodologischer Hinsicht kommt es in Peters Texten während der 1940er Jahre zu Verschiebungen, insofern Peter nun das Argument seiner früheren Gegner in moderaterer Form nachvollzieht. In einem 1944 erscheinenden Artikel im *Finanzarchiv*, der den Titel „Über exakte Forschungsmethoden in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“ trägt, greift Peter die „grundstürzende[n]“²⁵² Entwicklungen in der modernen Physik, Logik und Mathematik auf, die ihm zur „Überprüfung der Grundlagen in der eigenen Wissenschaft Anlaß geben.“²⁵³ Zwar könne man die Methoden der exakten Wissenschaften nicht unbedenken auf die Wirtschaftswissenschaft übertragen, vielmehr sei „die Anwendung der logisch-mathematischen Denkformen auf empirische Probleme“²⁵⁴ prinzipiell schwierig; doch Peter nutzt die naturwissenschaftlichen Veränderungen als Analogie. So hätten die Naturwissenschaften gezeigt, dass man nicht mehr unbedacht von einer „apriorische[n] Grundlage“ ausgehen könne,²⁵⁵ aus der sich dann die so oft beschworene Voraussetzungslosigkeit einer Theorie ergebe. Voraussetzungslos im Sinne einer universellen Allgemeingültigkeit sei nur die (aus Tautologien bestehende) Logik; sie sei nach wie vor die „rationale Grundlage aller Einzelwissenschaften“²⁵⁶ und könne nicht, wie Peter gegen relativistische und konstruktivistische Positionen betont, durch willkürliche Setzungen überboten werden.²⁵⁷

Dennoch redet Peter „nicht einer voraussetzungslosen Wissenschaft das Wort.“²⁵⁸ Voraussetzungen kommen seines Erachtens vielmehr ins Spiel, sobald man sich mit den *empirischen* Wissenschaften befasst, zu denen natürlich auch die Wirtschaftswissenschaft zählt. Hier möchte Peter mit einem „Vorurteil“, dem „schillernde[n] Gedanke[n]“²⁵⁹ wissenschaftlicher Voraussetzungslosigkeit, ausdrücklich aufräumen. Denn während die klassische Theorie der Wirtschaftslehre wie die klassischen Naturwissenschaften davon ausgegangen sei, dass man mit

²⁵¹ Zu den Parallelen, aber auch den Unterschieden vgl. Janssen, *Nationalökonomie und Nationalsozialismus* (Anm. 14), S. 441ff. u. 448ff.

²⁵² Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 289.

²⁵³ Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 289.

²⁵⁴ Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 290.

²⁵⁵ Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 308.

²⁵⁶ Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 290.

²⁵⁷ Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 290: „Insbesondere ist gegenüber neueren Auslassungen in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu beachten, daß in keiner Weise an die Stelle strenger Logik bloße Willkür gesetzt würde, auch nicht, wenn man die Verhältnisse unter dem Gesichtswinkel der alten Logik betrachtet. Und vor allem sei darauf hingewiesen, daß sich die Logiker, von denen wir hier sprechen, streng davor hüten, bloße Postulate aufzustellen. Sie haben den neuen Bau oder seine Teile stets zuerst aufgeführt, ehe sie den alten niederzulegen rieten.“

²⁵⁸ Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 309.

²⁵⁹ Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 292.

einem „voraussetzungslosen Schema“ starten und somit eine voraussetzungslose, allgemeingültige und insofern „reine“ Theorie schaffen könne, müsse der „modernere“ Methodiker davon ausgehen, dass auch die reine Theorie ihre Voraussetzungen einer Weltanschauung entnehme.²⁶⁰ Die Weltanschauung bedinge die Fragestellungen, die Fragestellungen bedingten die Hypothesen und die Hypothesen konstituierten die Theorie,²⁶¹ so dass die Weltanschauung letztlich die Voraussetzungen der wissenschaftlichen Arbeit definiere: „Der Entschluß zur Verwirklichung der Volksgemeinschaft bedingt die theoretische Frage.“²⁶² Im konkreten Fall der deutschen Volkswirtschaft determiniert die NS-Weltanschauung unter anderem grundlegende Annahmen über das Recht auf Eigentum und die Rolle des Individuums in der Gemeinschaft: „Im Gegensatz zu der liberalen Auffassung sehen wir in der Verwirklichung der Volksgemeinschaft eine Gestaltungsaufgabe.“²⁶³ Diese „weltanschauliche Grundauffassung“ vom wirtschaftlichen Zusammenhang und dem Ideal des Wirtschaftshandelns forme „die theoretische Frage“.²⁶⁴ Die Voraussetzungshaltigkeit der wissenschaftlichen Theoriebildung ist demnach ein Set konjunktiver, geteilter Annahmen, von denen Peter im Kontext nationalsozialistischer Wirtschaftstheorie ausgehen kann, die er nicht eigens begründen muss. Diese Annahmen sind nicht beliebig wählbar, sie sind auch nicht zeitlos. Umso wichtiger aber wird die von Peter angestrebte Allgemeinheit der Theorie, die sich in ihrem Geltungsanspruch weder auf ein liberales noch auf ein zwangswirtschaftliches Modell beschränken kann. Wir können, meint Peter, „unser Bild“ von der Struktur der Welt „jederzeit durch ein besseres zu ersetzen“ versuchen.²⁶⁵ Nach dem Ende des Krieges hat er dazu die Gelegenheit.

III. NUR EINE „GROTESKE“. KONTINUITÄTEN UND DISKONTINUITÄTEN NACH 1945

Schon in den Schriften der 1930er Jahre betont Hans Peter immer wieder die Kontinuität und Traditionsabhängigkeit wissenschaftlichen Arbeitens. Im Streit mit Klaus Wilhelm Rath setzt er sich für eine „radikale Reform der nationalökonomischen Wissenschaft“ ein, will aber von einer Revolution, wie Rath sie einfordert, nichts wissen:²⁶⁶ „Tabula rasa zu machen ist zwar ein sehr starker, aber auch ein sehr inhaltsarmer Wunsch.“²⁶⁷ Auch in der relativ positiven Besprechung von Hans Merkels Buch *Nationalsozialistische Wirtschaftsgestaltung*²⁶⁸ wird die grundsätzliche

²⁶⁰ Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 294.

²⁶¹ Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 294.

²⁶² Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 298.

²⁶³ Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 295.

²⁶⁴ Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 296.

²⁶⁵ Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 293.

²⁶⁶ Peter, „Zur Selbstbesinnung“ (Anm. 9), S. 280.

²⁶⁷ Peter, „Zur Selbstbesinnung“ (Anm. 9), S. 269.

²⁶⁸ Peter, „Wissenschaftliche Grundlagen“ (Anm. 114), S. 695.

Bindung der neuen Theorien an die wissenschaftlichen Vorarbeiten herausgestellt. Dies gilt nicht nur für die regimetreuen Wirtschaftswissenschaftler, sondern auch für die „Sektierer“:²⁶⁹ 1941 kritisiert Peter in einer Rezension zu Walter Euckens „neue[r] Methodologie“, dass Eucken etwas radikal Neues zu tun vorgebe, in Wahrheit aber nur schon vorhandene Theorien weiter entwickle. Ein Zitat aus dem *Faust* kleidet hier das Kontinuitätsargument rhetorisch ein: „Die Welt, sie war nicht, eh ich sie erschuf!“²⁷⁰ Und noch 1943 übt Peter Kritik an der „Jugend“, die zu „leicht bereit“ sei, „das Alte vorschnell beiseite zu werfen, wenn auch nur, weil es manchmal mühsam ist, das Erbe der Väter zu erwerben, um es zu besitzen.“²⁷¹ In der zeitgenössischen Auseinandersetzung dient dieses Beharren auf den Vorläufern und einem Anschluss an das etablierte wirtschaftswissenschaftliche Wissen der Positionierung und Selbstvergewisserung: Als gut ausgebildeter Volkswirt kann Peter seine intellektuelle Stärke vor allem durch die souveräne Beherrschung und innovative Fortentwicklung des Erlernten ausspielen.

Wie nicht anders zu erwarten, lässt sich mit dieser Haltung aber auch die Zäsur von 1945 argumentativ überbrücken. 1949 äußert Peter sich rückblickend über die *Wandlungen in der Wirtschaftsauffassung* in den 1930er und 1940er Jahre, und zwar wiederum im *Finanzarchiv*. Seine damaligen Gegner werden nicht beim Namen genannt; einzig seine Mitstreiter finden eine eingehendere Erwähnung, darunter Gerhard Weisser, Erich Preiser und – in kritischer Distanz – Heinrich von Stackelberg. Angesprochen werden allerdings auch Adolf Hitler und der ökonomische Interventionismus des faschistischen Staats. Peter betont, dass Letzterer zwar das Arbeitslosenproblem gelöst habe, dass die „Kontroverse Fascismus oder nicht“ aber nicht auf theoretisch-wirtschaftswissenschaftlichem, sondern allein „auf sittlichem Gebiet“ zu entscheiden sei: „Auch der totale Sieg hätte die Unsittlichkeit dieser Staatsführung nicht beheben können.“²⁷² Von Fragen der Sittlichkeit unberührt aber ist für Peter die Wissenschaft: So heißt es in der schon eingangs zitierten Passage, dass die „wissenschaftliche Entwicklung“ durch die zurückliegenden „Narrheiten“ zwar „empfindlich aufgehalten“ worden sei, „in ihrem Kern“ aber von den grotesken politischen Verwerfungen „nicht berührt“²⁷³ werden konnte. Die Fortschreibung seines alten Kontinuitätsarguments liefert Peter zugleich die Berechtigung, die eigene wissenschaftliche Arbeit nahezu bruchlos an die während des Nationalsozialismus gefertigten Arbeiten anzuschließen. Es ist daher nur konsequent und im Sinne Peters gedacht, wenn Ursula Schleehauf Peters Arbeiten zur Strukturlehre bilanzierend als eine über die politischen Zäsuren

²⁶⁹ Hans Peter, „Die neue Methodologie Walter Euckens“, in: *Finanzarchiv* N.F. 8 (1941), S. 158–171, S. 160f.

²⁷⁰ Peter, „Die neue Methodologie Walter Euckens“ (Anm. 269), S. 159. Das gleiche, allerdings nicht nachgewiesene Zitat findet sich in Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 304.

²⁷¹ Peter, „Über exakte Forschungsmethoden“ (Anm. 115), S. 304.

²⁷² Peter, „Wandlungen in der Wirtschaftsauffassung“ (Anm. 4), S. 192.

²⁷³ Peter, „Wandlungen in der Wirtschaftsauffassung“ (Anm. 4), S. 179.

hinweg reichende Einheit betrachtet:

Peters Gesamtwerk baut sich auf einem Fundament hypothetischer und kategorischer Urteile auf, die als roter Faden die Fülle der einzelnen Veröffentlichungen durchziehen. [...] Diese Grundaxiome sind in der langen Entwicklungsgeschichte, die zur ‚Strukturlehre der Volkswirtschaft‘ als letztem Werk führte, bei allen Modifikationen in der Problematik, abgesehen von unwesentlichen Variationen, gleich geblieben.²⁷⁴

Dennoch ist eine gewisse Skepsis gegenüber den „Modifikationen in der Problematik“ sicherlich nicht unangebracht. Nach dem Krieg kann Peter seine Kontakte zu Erich Preiser und Gerhard Weisser aktivieren und als französischer Zonenbeauftragter für Südwürttemberg an der *Gutachtertagung über Grundfragen der Wirtschaftslenkung und Wirtschaftsplanung* vom 21. und 22. Juni 1946 in Hamburg teilnehmen.²⁷⁵ Hier tritt er explizit für eine planwirtschaftliche Wirtschaftspolitik ein, was seinen politischen Einfluss bald geringer werden lässt. Einfluss aber gewinnt er auf die Modernisierung und Mathematisierung der Volkswirtschaftslehre, die er ab 1947 zunächst auf einem Extraordinariat, dann ab 1953 auf einem Ordinariat in Tübingen vertritt. Dass wesentliche Elemente seiner unter den Bedingungen nationalsozialistischer Herrschaft entstandenen Kreislauftheorie auch weiterhin die Basis seiner volkswirtschaftlichen Forschung und Lehre bilden, ist lange Zeit ausschließlich DDR-Ökonomiehistorikern unangenehm aufgefallen, die Peter, obgleich er nach 1945 wieder regelmäßig und mit Zustimmung Marx zitiert, als typisch bourgeoisen Wirtschaftstheoretiker charakterisieren.²⁷⁶

Ob und in welcher Hinsicht sich aus Hans Peters Fallbeispiel allgemeinere Schlüsse ziehen lassen über die Bedingungen, unter denen während der nationalsozialistischen Herrschaft wissenschaftliches Wissen produziert, legitimiert, aber auch praktisch eingesetzt wurde, ob die Heftigkeit des Konfliktaustrags, wie sie im Rahmen des ‚Selbstbesinnungsstreit‘ zu beobachten ist, als eher typisch oder eher untypisch zu gelten hat und ob die Einbindung der Funktionseleiten anderer Disziplinen ins System des Nationalsozialismus ähnlich effektiv erfolgte wie die Einbindung der Volkswirtschaft, sind offene Fragen, die sich wohl nur im Rahmen einer ausgeweiteten diskursanalytischen Untersuchung beantworten lassen.

²⁷⁴ Ursula Schleeauf, „Die ‚Strukturlehre der Volkswirtschaft‘ in Hans Peters Gesamtwerk“, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 176 (1964), S. 97–128, hier S. 100.

²⁷⁵ Vgl. Werner Abelshausen, „Freiheitlicher Sozialismus oder soziale Marktwirtschaft: Die Gutachtertagung über Grundfragen der Wirtschaftsplanung und Wirtschaftslenkung am 21. und 22. Juni 1946“, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 24.4 (Okt. 1976), S. 415–449, hier S. 418f.

²⁷⁶ Krause, *Wirtschaftstheorie unter dem Hakenkreuz* (Anm. 59); Müller, *Die bürgerliche Kreislauftheorie* (Anm. 177).